

Christian W. Spang

Karl Haushofer und Japan

Die Rezeption
seiner geopolitischen Theorien
in der deutschen und japanischen Politik



Monographien aus dem
Deutschen Institut für Japanstudien

Band 52
2013

Monographien Band 52
Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien
der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche
Institute im Ausland

Direktor: Prof. Dr. Florian Coulmas

Anschrift:

Jochi Kioizaka Bldg. 2F
7-1, Kioicho
Chiyoda-ku
Tokyo 102-0094, Japan
Tel.: (03) 3222-5077
Fax: (03) 3222-5420
E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
Homepage: <http://www.dijtokyo.org>

Umschlagbilder:

Das große Portraitfoto erschien in der *Zeitschrift für Geopolitik*, Band 6 (1929), Heft 9 (September), S. 709. Es entstand anlässlich Haushofers 60. Geburtstag.

Das kleine Bild zeigt den knapp 40jährigen Karl Haushofer im Yukata und dürfte im Frühjahr 1909 in Beppu auf der südlichsten Hauptinsel

Japans (Kyūshū) entstanden sein. Das Bild wurde dem Verfasser
von der Familie Haushofer zur Verfügung gestellt.

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86205-040-6

© IUDICIUM Verlag GmbH München 2013
Alle Rechte vorbehalten
Druck: fgb freiburger grafische betriebe, Freiburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-86205-040-6
www.iudicium.de

INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung.....	7
A EINLEITUNG	10
I. Vorwort.....	10
II. Forschungsstand	24
III. Quellenlage und Fragestellung	64
B BIOGRAPHISCHE GRUNDLAGEN	78
I. Bayerischer Militärbeobachter 1909/10: Der Japanaufent- halt als Lebenswende	78
II. Die zweite Karriere: Vom Generalmajor zum Geopolitiker und Japanexperten.	146
C GEOPOLITIK UND AUSSENPOLITISCHE THEORIE	208
I. Die Entwicklung der deutschen Geopolitik bis 1945: Von der Politischen Geographie zum Propagandawerkzeug?	208
II. Haushofers Kontinentalblockthese als Basis deutscher Weltmachtphantasien	285
D HAUSHOFER ALS VERMITTLER ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND JAPAN ..	364
I. Von der Idee zur Praxis: Haushofer als Brückenbauer in Deutschland	364
II. Der deutsche Einfluß auf die Entstehung der Geopolitik in Japan	480
E DER EINFLUSS DER GEOPOLITIK AUF THEORIE UND PRAXIS DER JAPANISCHEN EXPANSION	547
I. Die Tokyo-Schule und die Ideologie der „Großostasiati- schen Wohlstandssphäre“	547
II. Die Kyoto-Schule und die japanische Armee	656
F RESÜMEE UND AUSBLICK	712
Hinweise.....	735
Abkürzungsverzeichnis und Glossar.....	738
Quellen- und Literaturverzeichnis	747
Anhänge.....	938
Personenindex	991

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die mit einigen Korrekturen und Ergänzungen versehene Dissertation *Karl Haushofer und Japan. Die Rezeption seiner Theorien in der deutschen und japanischen (Geo-) Politik*. Der Abschluss des Promotionsverfahrens erfolgte am 24. März 2009 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. Die Arbeit wurde von der Universität mit dem Gerhard-Ritter-Preis 2009 ausgezeichnet.
(http://www.zuv.uni-freiburg.de/service/ehrungen-und-preise/freiburger-preise/philologischefakultaet/g-ritter?set_language=de)

Technische Fragen zur Rechtschreibung, zur Kursivsetzung, zur Zitierweise, zur Verwendung und Gestaltung der Fußnoten und des Literaturverzeichnisses etc. sind im Abschnitt „Hinweise“ im Anschluß an das Resümee der Arbeit auf den Seiten 735–737 zusammengefaßt.

HAUSHOFERS KONTAKTE MIT DER JAPANISCHEN FÜHRUNGSELITE 1909/10

Die erwähnten Sonderregelungen und Ausnahmen dürften einer der Gründe dafür gewesen sein, daß Haushofer tatsächlich Gelegenheit gehabt hatte, mit einigen der „elder statesmen“ (*Genrō*)²³⁸ und militärischen Führern des Landes zu sprechen.²³⁹ Schilderungen dieser Begebenheiten liegen allerdings nur von Karl und Martha Haushofer vor. Eine kritisch-zurückhaltende Herangehensweise ist daher unabdingbar.²⁴⁰ 1943 berichtete Haushofer zunächst über einen Aspekt der japanischen Hofsitten, der ihm zustatten gekommen war:²⁴¹

„Eine weitere Vertiefung des Gesichtsfeldes in Japan verdanke ich während des anfänglichen Kommandos zur Botschaft und bei den vielen späteren Hofgängen und amtlichen Berührungen der damaligen japanischen Zereemonialsitte, daß kein japanischer Großwürdenträger sich von einer Veranstaltung entfernen durfte, solange noch kaiserliche Prinzen dabei anwesend waren. Nun gab es zum Glück für mich [...] jüngere Kaiserliche Hoheiten, die gern verweilten, und so lange mußten Marineminister, Feldmarschälle, Staatsmänner von Weltruf [...] das für sie wenig anziehende Schauspiel mit ansehen, wenn sie nicht die Gelegenheit ergriffen, sich von einem fremden Offizier, der gleichen Sinnes mit ihnen war [...] aufmerksam bedienen und feiern zu lassen – und dabei eben doch ins Erzählen zu kommen. So erfuhr ich vieles über den Russisch-Japanischen Krieg, was die Öffentlichkeit der Kriegsgeschichte nie erreicht, manche Anschauung über weltpolitische Dynamik, die kühn und fesselnd war.“

²³⁸ Bei den *Genrō* handelte es sich um vom Meiji-Tennō (1868–1912) ernannte politische Berater, die bis Anfang der 1920er Jahre die japanische Politik dominierten. Der letzte *Genrō* war Saionji Kinmochi, der bis zu seinem Tod 1941 großen Einfluß ausübte, insbesondere bei der Auswahl der Premierminister.

²³⁹ Trautz, in: OR, 1929, S. 192, schrieb, daß Haushofer „[...] hauptsächlich in japanischen Offizier- und Politikerkreisen verkehrte“. Einschränkend ist darauf zu verweisen, daß Trautz in seinem Beitrag das geschrieben hatte, was Haushofer erwartete. Am 18.6.1929 hatte er eine entsprechende Anfrage an dessen Frau geschickt, in der es hieß: „Ich möchte nun [...] ganz genau das schreiben, was der Herr General am liebsten von seinem Japan-Kommando gesagt sehen möchte.“ BA Koblenz, N 1122, Bd. 32.

²⁴⁰ Siehe Haushofer, „Aus den Erinnerungen [...]“, 1943, S. 262. Möglicherweise betonte er 1943 seine hochrangigen Japankontakte in der Hoffnung, dadurch seine Familie vor der – nach dem Verschwinden von Heß angesichts der (halb-) jüdischen Abstammung seiner Frau – drohenden Verfolgung zu schützen.

²⁴¹ Ebenda, S. 264. In dem Dokument Lebenserinnerung Japonica (BA Koblenz, N 1122, Bd. 104) äußerte er sich auf S. 5f ähnlich. Auf S. 6 bezeichnete er sich als „des Japanischen kundigen“.

Der Ausdruck „bei den vielen späteren Hofgängen“ weckt Erinnerungen an Wäntigs Kritik bezüglich eines „Hauch[s] der Unwahrhaftigkeit“.²⁴² Bei seinen wie auch immer gearteten Gesprächen kam es Haushofer allerdings sicherlich zugute, daß er aufgrund seiner Ausbildung und Lehrtätigkeit an der bayerischen Kriegsakademie über die Geschichte der jüngsten japanischen Kriege gut informiert war.²⁴³ Zudem hatte er im Frühjahr 1909 an der deutschen Botschaft die Berichte des ehemaligen Militärattachés, Günther von Etzel (1862–1948),²⁴⁴ durchgearbeitet und war daher in dieser Hinsicht sehr gut für seine Gespräche mit den Honoratioren gerüstet. Haushofers diesbezügliche Erläuterungen erscheinen plausibel.²⁴⁵

„Gründliche Kenntnisse der Einzelheiten des Russ[isch].-Japanischen Krieges machten sich dabei vorteilhaft fühlbar, denn jeder Feldherr gibt gern seine Auffassung seiner Tätigkeit jüngeren Adepten der Kriegsgeschichte sozusagen in Kommission, namentlich, wenn sie sich ihre Hände bereits mit Druckerschwärze befleckt haben.“

Martha Haushofers Reise-Tagebuch stellt für die Gespräche ihres Mannes mit den Spitzen des Gastlandes eine aufschlußreiche und authentische, wenn auch subjektive Quelle dar. In den unten zitierten Abschnitten geht sie auf das Chrysanthemenfest im November 1909 und auf zwei Veranstaltungen im April 1910 in Tokyo ein.²⁴⁶

²⁴² Wäntig, „Dai Nihon“, 1914, S. 390f.

²⁴³ Hackl, 1989, S. 266. Bereits während seines Studiums an der Akademie 1895–98 waren Haushofers Kenntnisse der Kriegsgeschichte aufgefallen. 1904–07 (so wie 1910/11) unterrichtete er ebenda Kriegsgeschichte.

²⁴⁴ Etzel, der in der Endphase des Ersten Weltkrieges den berühmten Pour le Mérite-Orden erhielt, war 1904/05 als Kriegsbeobachter auf den mandschurischen Schlachtfeldern gewesen und hatte auf diese Weise einen klaren Überblick über die dortigen Vorgänge gewonnen. Siehe hierzu Hohenzollern, 1908, S. 37, 48 und S. 66. HPA, Reise-Tagebuch, S. 243: „Das Einzige, was K[arl]. für seine Berufsinteressen bisher von dem Aufenthalt hier [d. h. in Tokyo] gehabt hat, war die Erlaubnis, die interessanten Berichte des früheren Militärattachés Etzel genau zu studieren [...]“. Wie sehr Haushofer diese schätzte, zeigt S. 53 des gedruckten Manuskripts (BA Koblenz, N 1122, Bd. 132) seiner Berliner Rede „Wehrgeopolitik“, gehalten am 30.5.1934 vor der Deutsche Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften.

²⁴⁵ BA Koblenz, N 1122, Bd. 104. Lebenserinnerung Japonica, S. 6. Siehe auch Haushofer, „Aus den Erinnerungen [...]“, 1943, S. 263.

²⁴⁶ HPA, Reise-Tagebuch, S. 539 bzw. S. 578. Der hier verwendete Ausdruck „Tennō Heika“ ist die noch heute übliche höfliche Bezeichnung für den Tennō, was dem deutschen „Seine Majestät der Kaiser“ entspricht.

„Bei dieser Gelegenheit [Chrysanthemenfest] [...] bekam K[arl]. sowohl die Feldherren des letzten Krieges (Yamagata, Kuroki [falsch für: Kuroki], Nogi, Togo, Fukushima²⁴⁷ u. A.) als die leitenden Staatsmänner (Katsura, Goto u. s. w.) in nächster Nähe zu sehen. [...] Er wurde dem Kaiser Mutsuhito [Meiji-Tennō] und der Kaiserin vorgestellt, bekam den vielbeneideten Händedruck [...] und hatte auch einen persönlichen Eindruck von dem immer noch als Halbgott verehrten ‚Tenno Heika‘.“

„Ein offizielles Diner [am 25.4.1910] in der Botschaft zu Ehren des Prinzen Kuni²⁴⁸ brachte viele interessante Bekanntschaften und längere Gespräche mit hervorragenden Japanern, wie General Nogi und Oku²⁴⁹, Marine-Minister Saito und Stabschef der Marine Jjuin.²⁵⁰ Beim Kirschblütenfest lernte K[arl]. den Ministerpräsidenten Katsura kennen, sprach wieder mit Oyama²⁵¹ und Yamagata und traf auch alte

²⁴⁷ Fukushima Yasumasa (1852–1919) hatte an der Niederschlagung des Satsuma-Aufstandes teilgenommen. Er war Militärattaché in China (1883/84) und Deutschland (1887–91). 1908–12 war er stellv. Generalstabschef und hatte Haushofer getroffen, was eine vorhandene Visitenkarte zu belegen scheint. Nach seiner Erhebung in den Adelsstand (1907) trat er 1914 als General in den Ruhestand.

²⁴⁸ Siehe Hartmann, 2007, S. 119f. Prinz Kuni Kuniyoshi (1873–1929) war Schwiegervater des Shōwa-Tennō. 1907–09 hatte er in Deutschland studiert. Am 28.5.1909 übernahm Kuni als Generalmajor das 38. Infanterie-Regiment in Haushofers 16. Division. In Haushofers Visitenkartensammlung ist eine Karte von Kunis Adjutant, Oberst Kurita Naohachirō, vorhanden, den Haushofer am 13.12.1909 getroffen hatte. 1923 wurde Kuni zum General und 1929 zum Feldmarschall befördert. In einem Schreiben an einen nicht namentlich genannten Herrn Doktor vom 5.7.1928 (BA Koblenz, N 1122, Bd. 107) erwähnt Haushofer, daß Kuni Deutsch könne und der Schwiegervater von Hirohito sei. Im „Familien-Stamm-Buch“ (HPA), S. 56: „Japan-Beziehungen von Wert und Dauer“ wird auch Prinz Kuni genannt. Siehe Anhang VI.

²⁴⁹ Oku Yasukata war 1877 als Bataillonschef an der Unterdrückung der Rebellion Saigō Takamoris (1828–77) beteiligt. 1894 unternahm er eine Europareise, 1895 wurde er zum Baron ernannt. 1903 zum General befördert, war er im Japanisch-Russischen Krieg 1904/05 Oberkommandierender einer Teilarmee. 1906–12 war er Generalstabschef. Während dieser Zeit wurde er zum Grafen erhoben und 1911 zum Feldmarschall befördert. In Haushofers Visitenkartensammlung befindet sich eine Karte Okus. Siehe Anhang VII.

²⁵⁰ Ijūin Gorō (1852–1919) war an der Niederschlagung des Satsuma-Aufstandes beteiligt. Anschließend studierte er bis 1886 in England. 1898–1902, 1903–06 war er stellv. Admiralstabschef, 1909–14 Stabschef. 1907 war er als Baron in den Adelsstand erhoben worden. 1917 wurde er zum Großadmiral ernannt.

²⁵¹ Ōyama Iwao war 1870/71 als Kriegsbeobachter in Europa und studierte 1871–74 in der Schweiz und Frankreich und war einer der Schöpfer der modernen japanischen Armee, wofür er zum Viscount (1884), Marquis (1894) und zum

*Bekannte aus Korea wieder: General Akashi und [...] Feldzeugmeister Oshiage.*²⁵²

Im Lebensbuch werden im Zusammenhang mit Haushofers Teilnahme am Kirschblütenfest am 27. April 1910 „wichtige Gespräche mit Prominenten“ erwähnt. Bei diesem Besuch in der Hauptstadt besichtigte Haushofer daneben die bekannte Toyama-Schule des Heeres und hatte eine Verabredung mit dem Generalinspekteur der Armee, Generalmajor Hongō Fusatarō (1860–1931), der 1909 die deutschen Herbstmanöver beobachtet hatte.²⁵³ Daß dieser mit einem von Haushofers bevorzugten Kollegen in Kyoto, nämlich Kōmoto Daisaku, verschwägert war, dürfte dem Gespräch eine persönlichere Note gegeben haben, was man als einen weiteren günstigen Zufall interpretieren kann.²⁵⁴ In Haushofers mehr als 30 Jahre später niedergeschriebenen privaten Lebenserinnerungen taucht Hongō – neben einer Reihe anderer Militärs – wahrscheinlich als „Bild[un]gs[-] Inspekteur“ wieder auf:²⁵⁵

Fürst (1907) ernannt wurde. Ōyama war 1882–84 und 1899–1904 Generalstabschef und zwischen 1885 und 1896 mehrfach Armeeminister. 1884/85 leitete er eine Militärdelegation nach Europa. Er war an den Siegen über China (1894/95) und Rußland (1904/05) beteiligt. Obwohl zum Genrō ernannt, blieb er im Hintergrund. Siehe Hartmann, 2007, S. 133 und S. 154f, sowie Anhang VII.

²⁵² Siehe auch Haushofers Brief an seinen Schwiegervater vom 1.5.1910 (BA Koblenz, N 1122, Bd. 148. Brief Nr. 364): „25. [April 1910] [...] ab[en]ds. Gala-Dinner. Botschaft für Prinz Kuni: Die interessantesten Gäste, mit denen ich näher in Berührung kam: Marschall Nogi, [...] Marineminister Saitō, der junge Fürst Itō, Graf Oku, Staatsrat Aoki.“ Nogi war seit 1904 General, nicht jedoch „Marschall“. Jacobsen, 1979, II, S. 467, gibt an, Haushofer habe beim Kirschblütenfest nochmals mit dem Tennō gesprochen und die Prinzen Kanin und Nashimoto getroffen. Belege hierfür bietet Jacobsen allerdings nicht.

²⁵³ Zu Hongōs Europaaufenthalt siehe Hartmann, 2007, S. 108.

²⁵⁴ Zu Kōmoto, siehe oben, Fußnote 147. BA Koblenz, N 1413, Bd. 1. Lebensbuch, S. 86a. Eintrag vom 29.4.1910: „Generalinspektor Hongo, Schwager v[on]. Komoto“ und „Frühstück bei Hongo.“ Die korrekte Schreibung des Namens ist „Hongō“. 1913/14 war Hongō stellvertretender Armeeminister. 1918 wurde er zum General befördert und war später Militärberater der Regierung. Ebenda, N 1122, GD 3469,c, befindet sich ein Umschlag, der mit „Toyama Schule 29.4.1910“ beschriftet ist. Er enthält neben einem Stundenplan einen Grundriß der Schule. Im gleichen Ordner sind eine „Schulordnung der Toyama Schule“, einige Bilder und eine Visitenkarte Hongōs vorhanden.

²⁵⁵ Ebenda, N 1122, Bd. 104. Lebenserinnerung Japonica, S. 5f, ausführlich zitiert in Jacobsen, 1979, I, S. 107f. Ebenda, S. 108/Anm. 51, schreibt Jacobsen bei dem von Haushofer erwähnten „Honjo“ handle es sich um „Eijiro Honjo, Staatswissenschaftler und Soziologe“, was falsch sein dürfte. Wahrscheinlich hatte Haushofer Honjō Yoshimori gemeint. Denkbar wäre auch, daß er sich verschrieben hatte und an dieser Stelle Hongō Fusatarō meinte. Zu Honjō, siehe oben,

„In starkem persönlichen Erinnerungslicht stehen mir also: Ito, Yamagata²⁵⁶ [...] Matsukata, Goto-Vater und Sohn, Fürst Katsura [...] die Marschälle Kuroki, Nogi, mit dem ich lange Aussprachen hatte, Adachi v[on]. Korea, die Admiräle Togo, Ito, Saito [...]. [...] So kam ich zu vielen interessanten Gesprächen u. a. mit Yamagata, Nogi, selbstverständlich auch Aoki, und [...] mit Yamamoto²⁵⁷, Terauchi, Vater und Sohn, Vater Oshima, u. Honjo, dem Mil[itär-]. Bild[un]gs[-] Inspekteur, dem Feldzeugmeister.“

Liest man heute diese Namen, so scheinen die Personen weit in die Geschichte entrückt. Für Haushofer verkörperten die Genannten jedoch die Gegenwart. Mit diesen Persönlichkeiten zu sprechen, machte auf Haushofer einen tiefen Eindruck. Selbst Namen wie Itō Hirobumi (1841–1909), Ōkuma Shigenobu (1838–1922) oder Yamagata Aritomo (1838–1922), den Haushofer in einem Nachruf sicher zu Recht als „Erz-Aristokraten“²⁵⁸ tituliert hatte, sind heute nur noch Kennern der japanischen Geschichte ein Begriff. Andere wie Katsura Tarō (1848–1913), Kuroki Tamemoto (1844–1923), Oku Yasukata (1847–1930), Ōyama Iwao (1842–1916) sind Beispiele dafür, daß Namen, die heute in Vergessenheit geraten sind, vor 100 Jahren in Deutschland bekannt waren.²⁵⁹

Fußnote 144, zu Hongō, siehe die vorangehende Fußnote. Siehe BA Koblenz, N 1122, Bd. 114, Lebenserinnerungen, S. 41, „Samurai“. Karl Haushofer hatte Terauchi sen. 1909/10 in Japan und Terauchi jun. während dessen Zeit in München und Stettin (1913/14) getroffen. 1937 war Haushofer jun. mit Terauchi jun. zusammengetroffen. Zu letzterem siehe Anhang XVII und Hartmann, 2007, S. 140. Statt „Adachi“ müßte es „Akashi“ heißen. Weder Kuroki noch Nogi waren Generalfeldmarschall. Beide waren seit 1903 bzw. 1904 General und blieben dies.

²⁵⁶ Daß Haushofer Itō und Yamagata als Erste nennt, dürfte kein Zufall sein. Beide hatten auch auf einen anderen zeitgenössischen Beobachter den stärksten Eindruck gemacht. Siehe Hohenzollern, 1908, S. 6: *„Von den Persönlichkeiten, die ich kennengelernt und denen ich im Laufe der Zeit näher getreten bin, sind entschieden die interessantesten der alte Feldmarschall Marquis Yamagata und Marquis Ito.“*

²⁵⁷ Es handelt sich um Yamamoto Gonbei (1852–1933), der 1898–1906 Marineminister und 1913/14 sowie 1923/24 Premierminister war. 1902 wurde er zum Baron, 1907 zum Grafen ernannt.

²⁵⁸ Haushofer, „Solospieler und Parteienchor“, in: MNN, 1./2.4.1922. Als Beleg dafür, daß auch Yamagata z. T. „verwestlicht“ war, führt Hohenzollern, 1908, S. 134, folgendes an: *„Am 6. [Mai 1905] verlebte ich anregende Stunden beim Feldmarschall Marquis Yamagata in seinem schönen Hause [...]. Das Gebäude besteht aus einem europäischen und einem japanischen Teil.“*

²⁵⁹ Im Brockhaus Multimedial 2004 sind lediglich Itō, Okuma und Yamagata verzeichnet. In der ein Jahr nach dem Ende des Russisch-Japanischen Krieges erschienenen 5. Auflage des (zweibändigen) Konversationslexikons des gleichen Verlages tauchen dagegen wesentlich mehr Namen auf. Siehe hierzu Anhang VII.

Eine Durchsicht von Haushofers privaten wie öffentlichen Äußerungen deutet darauf hin, daß er mit Aoki Shūzō, Gotō Shinpei (1857–1929), Katsura Tarō und Nogi Maresuke (1849–1912) die intensivsten Unterhaltungen hatte. Gesprochen hatte er auch mit Itō Hirobumi und Yamagata Aritomo, den Admirälen Ijūin Gorō (1852–1921)²⁶⁰ und Saitō Makoto (1858–1936), den beiden Helden des Russisch-Japanischen Krieges Oku Yasukata und Ōyama Iwao sowie mit den Generälen Akashi Motojirō, Oshiage und seinem Divisionskommandeur Yamanaka Nobuyoshi. Mit einigen der *Genrō* konnte Haushofer Deutsch sprechen. Für Aoki Shūzō, der mit Elisabeth von Rade verheiratet war und zwischen 1868 und 1897 zunächst als Medizinstudent und dann als Repräsentant Japans mehrmals für längere Zeit in Berlin gelebt hatte, waren derartige Unterhaltungen nichts Besonderes. Zu Inhalt und Intensität seiner Gespräche mit Aoki ließ sich Haushofer jedoch nie aus. Katsura Tarō hatte 1870–1873 in Deutschland studiert und war schließlich 1875–1878 Militärattaché in Berlin gewesen. Auf der Basis seiner Erfahrungen in Deutschland, setzte Katsura die Einführung eines – nach preußisch-deutschem Vorbild gestalteten – Generalstabs durch.²⁶¹ 1879 war Katsura an der Gründung der Tokyoter Geographischen Gesellschaft (*Tokyo Chigaku Kyōkai*) beteiligt, als deren Direktor er anfangs agierte.²⁶² Katsura war nicht nur 1887 als dritter Japaner Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG) geworden, sondern er trat auch 1911 als Mitbegründer der ersten Japanisch-Deutschen Gesellschaft in Erscheinung.²⁶³ Daß Haushofer mit Katsura nicht ausschließlich über politische Dinge gesprochen hatte, offenbart Haushofers Hinweis auf eine Frage Katsuras „[...] warum sich eigentlich die Amerikaner und Australier ihre Frauen zu bösaartigen und kostspieligen Raubtieren erzögen?“²⁶⁴ Von Katsura hatte sich Haushofer 1910 zudem offiziell verabschiedet. Bei der entsprechenden Unterhaltung war es – so Haushofer – u. a. um Probleme künftiger Kriegseröffnungen gegangen.²⁶⁵

²⁶⁰ Daß Admiral Ijūin Gorō Deutschen gegenüber aufgeschlossen war, zeigt der Umstand, daß er 1904/05 mit Carl von Hohenzollern längere Gespräche geführt hatte. Siehe Hohenzollern, 1908, S. 15 und S. 133.

²⁶¹ Siehe Lone, 2000, S. 5–24, Crowley, 1974, S. 9, und Westney, 1998, S. 258.

²⁶² Inoue Kaoru-kō Denki Hensan-kai, 1968, S. 106f.

²⁶³ Zu Katsuras Eintritt in die OAG, siehe MOAG, Bd. 4 (1884–88), S. 346. Zu Katsuras Rolle bei der Gründung der Japanisch-Deutschen Gesellschaft, siehe Iklé, 1974, S. 271.

²⁶⁴ BA Koblenz, N 1122, Bd. 114. Lebenserinnerungen, S. 30, „U. S. A.“.

²⁶⁵ Ebenda, Bd. 132. Sonderdruck eines Vortrags von Karl Haushofer vor dem Industrie-Klub in Düsseldorf am 31.10.1934: „Fern-Ost und Pazifik in der Weltpolitik“, S. 15: „Aber das ist etwas, was mir Fürst Katsura bei meiner Abschieds-

Gotō Shinpei gehörte ebenfalls zu denjenigen, die Haushofer in Japan getroffen hatte, auch wenn dessen Name in Haushofers Liste „Japan-Beziehungen von Wert und Dauer“²⁶⁶ fehlt. Gotō war 1891 an der LMU – mithin an Haushofers späterer Alma Mater und akademischer Wirkungsstätte – promoviert worden.²⁶⁷ Er nahm daher im Verhältnis zu diesem den im konfuzianischen Sinne bedeutsamen Part des *senpai*²⁶⁸ ein. Gotō war – wie Katsura, Aoki und Haushofer – OAG-Mitglied, obgleich sein Deutsch später eher dürftig war.²⁶⁹

Auch Nogi Maresuke, mit dem Haushofer nach eigener Aussage „[...] lange Aussprachen hatte [...]“²⁷⁰ – war 1887/88 für 18 Monate zu Studienzwecken in Deutschland gewesen. Er dürfte daher leidlich Deutsch verstanden und eine gewisse Affinität zu Deutschland gehabt haben. Auffallend ist, daß Nogi in den privaten Aufzeichnungen beider Haushofers wiederholt auftaucht, in Haushofers Veröffentlichungen jedoch nur selten. Möglicherweise spielte hier der Umstand eine Rolle, daß Nogis Name in Deutschland wenig bekannt war.²⁷¹

meldung im Jahre 1910 sehr freundlich ausgesprochen hat. Er sagte damals „[...] Aber glauben Sie nur eines nicht: daß irgend jemand von uns eine Kriegserklärung erhalten wird.“

²⁶⁶ HPA, „Familien-Stamm-Buch“, S. 56. Siehe auch Anhang VI.

²⁶⁷ Die Dissertation Gotōs ist seit 2008 online verfügbar. Siehe: <http://epub.ub.uni-muenchen.de/2733/1/8Alt6210.pdf> (15.9.2012).

²⁶⁸ In der japanischen Gesellschaft spielt das Gegensatzpaar *senpai* – *kōhai* eine große Rolle. Von einem *senpai*, d. h. jemand der an der gleichen Schule bzw. Universität vor einem anderen seinen Abschluß gemacht hat, kann der *kōhai* ein gewisses Maß an Unterstützung erwarten. Im westlichen Kulturkreis kann man dies am ehesten mit dem Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb studentischer Verbindungen vergleichen.

²⁶⁹ Der deutsche Botschafter in Tokyo (1920–28), Wilhelm Solf, schrieb in einem Brief an das Auswärtige Amt vom 23.4.1923 (BA Koblenz, N 1053, Bd. 70), S. 4: „Er war 3 Jahre in Deutschland. Spricht gebrochen Deutsch, versteht aber mehr, als er sprechen kann.“ Ebenda, N 1122, Bd. 102. In einem Gespräch zwischen Haushofer, Kikuchi Takeo und Gotō hatte letzterer Überlegungen zu einer japanisch-russisch-deutschen Kooperation angestellt, worauf unten, S. 292, eingegangen wird.

²⁷⁰ BA Koblenz, N 1122, Bd. 104. Lebenserinnerung Japonica, S. 5f.

²⁷¹ Ein Beleg für Nogis geringen Bekanntheitsgrad bietet dessen Nicht-Erwähnung im Brockhaus-Konversationslexikon von 1906. Siehe auch Anhang VII. Da nur wenige dessen Namen kannten, konnte Haushofer durch eine Nennung Nogis keine Steigerung seiner Rolle als Gesprächspartner der japanischen Oberschicht erreichen. Wilhelm II. hatte Nogi, ebenso wie dessen russischem Widerpart, General Stössel, für die Schlacht um Port Arthurs mit dem höchsten preußischen Verdienstorden *Pour le mérite* ausgezeichnet, was nach Aussage des den Orden in der Mandschurei überreichenden deutschen Prinzen „[...] bei

Vergleichsweise oft hatte Haushofer Gelegenheit, mit dem Kommandeur seiner Division zu sprechen. Im Lebensbuch ist unter dem Datum des 1. November 1909 Nachstehendes zu finden: „[...] *von da ab täglich gemeinsames Abendbad mit Baron Nobuyoshi Yamanaka [...]*.“²⁷² Obgleich dies nicht mit Martha Haushofers Aussage zusammenpaßt, daß ihr Mann häufig bereits im Laufe des Nachmittags nach Hause gekommen sei, scheint klar zu sein, daß Haushofer und Yamanaka regelmäßig miteinander verkehrten. Allerdings mußten die Unterhaltungen auf Japanisch geführt werden, da Yamanaka keine andere Sprache verstand.²⁷³ Dennoch war dieser Austausch für Haushofer wertvoll, war jener doch ein Vetter Itō Hirobumis und „mit dessen [Itōs] intimer Kenntnis der Hofkreise keineswegs zurückhaltend“. Weitere Anekdoten aus der Umgebung des Tennō dürfte Haushofer von Kikuchi Takeo erfahren haben, dessen Onkel – laut Haushofer – „*Hofdichter Mutsuhitos*“ war.²⁷⁴

Bei der Beurteilung der Gespräche, die Haushofer in Japan führte, muß man sich deren Voraussetzungen vergegenwärtigen. Haushofer verstand sich in vielerlei Hinsicht als „Schüler“, der so viele Informationen wie möglich aufsaugen wollte. Ein solcher erinnert sich gewöhnlich weit besser an gute „Lehrer“ als umgekehrt. Dementsprechend sucht man in den autobiographischen Schriften der Meiji-Oligarchen vergeblich nach Hinweisen auf den bayerischen Major. Haushofers folgende Karriere als Generalmajor sowie Professor, seine diversen Ehrenämter und seine Freundschaft mit Heß verstellten späteren Betrachtern den Blick auf die Tatsache, daß Haushofer aus der Sicht der japanischen Meiji-Oligarchen ein Niemand war. Haushofer diskutierte keineswegs mit den *Genrō* die Weltlage, sondern er hörte deren Meinungen dazu. Daß die älteren Herren geneigt waren, dem historisch vorgebildeten bayerischen Militärbeobachter einige Anekdoten zu erzählen, ist dagegen leicht vorstellbar.

der japanischen Armee einen sehr großen Eindruck gemacht“ hatte (Hohenzollern, 1908, S. 5). Ebenda, S. 119f, ist Nogis Erwiderung bei der Übergabe zu finden.

²⁷² BA Koblenz, N 1413, Bd. 1. Lebensbuch, S. 83. Ähnlich äußerte sich Haushofer auch in seinem Artikel, „*Aus den Erinnerungen [...]*“, 1943, S. 264.

²⁷³ HPA, Reise-Tagebuch. Eintrag zum 24.10.1909, S. 522: „*Wir kamen in ein Coupé 1. Klasse gerade in das Abteil, worin unser Divisionär, General Yamanaka und seine Frau aus Nara zurückfahren; da beide keine fremde Sprache können, hiess es noch fleissig Japanisch reden bis Fushimi [...]*.“

²⁷⁴ Jacobsen, 1979, I, S. 107.

DAS ENDE DES JAPAN-KOMMANDOS UND DIE RÜCKREISE

Im April 1910 wurde bei Haushofer eine Lungenerkrankung festgestellt, weshalb er vor der schwülen japanischen Regenzeit im Frühsommer zurückreisen und auf Kur gehen sollte.²⁷⁵ In Anbetracht seiner Krankheit – die seinen Dienst zunächst jedoch kaum beeinträchtigte – beantragte Haushofer sechs Wochen Urlaub für das Ende seiner bis 31. Juli vorgesehenen Stationierungszeit. Nachdem dieser genehmigt worden war, entschied er sich, auf die zunächst geplante USA-Reise zu verzichten und statt dessen seine Frau auf der Rückreise mit der Transsibirischen Eisenbahn über Wladiwostok und Moskau zu begleiten.²⁷⁶

Unter den japanischen Dokumenten in Haushofers Nachlaß, befindet sich ein handschriftlicher Abschiedsbrief des Offizierskorps des 38. Infanterie-Regiments vom 2. Juni 1910, in dem die Offiziere die „Vertrautheit“ (*jikkon*) betonen, die sie mit Haushofer verbunden habe.²⁷⁷ Das Schreiben vermittelt den Eindruck, diese Einschätzung habe ihren wirklichen Empfindungen (*honno*) entsprochen und sei keine reine Höflichkeitsformalität (*tatemaie*) gewesen. Fast alle wollten ihm persönlich Lebewohl sagen, so daß man konstatieren kann, daß Haushofers Abschied aus Japan unter reger Anteilnahme des Offizierskorps stattfand. Einige besuchten beide Haushofers in den letzten Tagen im Höon-in und brachten Geschenke mit, darunter „Yano, Kikuchi [Shinnosuke], Shoda, Honjo, Tanaka, Asakawa, Komoto“.²⁷⁸ Außerdem hatte Haushofer gegen Ende seiner Stationierungszeit in Kyoto ...²⁷⁹

²⁷⁵ BA Koblenz, N 1413, Bd. 1. Lebensbuch, S. 86a: „Besuch des als tüchtig gerühmten Leibarztes des Königs v[on]. England Sir Felix Lemon ergibt Gelegenheit am 6. IV. zu Bitte um Untersuchung; Ergebnis bestätigt Verdacht: leichter rechtsseitiger Lungenspitzenkatarrh. [Lemon]. rät, vor Regenzeit im Sommer Japan zu verlassen u. [...] einige Monate Urlaub zu Kur auszunützen. [...] Schiffskarten für Juni vorgemerkt.“

²⁷⁶ HPA, Reise-Tagebuch, S. 512. An dieser Stelle soll kurz erwähnt werden, daß der Umgang mit ihrem Mann und anderen Militärs an manchen Stellen auch auf Martha Haushofers Stil abgefärbt hatte, so spricht sie zum Beispiel im Zusammenhang mit den veränderten Reiseplänen vom „neuen Rückzugsplan“.

²⁷⁷ BA Koblenz, N 1122, Bd. 162. In dem Dokument bezeichnen seine japanischen Offizierskollegen Haushofer als „preußischen Generalstabsmajor“ (*fukoku sanbō shōsa*). In der Tat wurde Haushofer meist als Vertreter des deutschen Generalstabs (*Doitsu Rikugun Sanbōhonbu*) bezeichnet. Siehe hierzu nicht zuletzt Haushofers in Anhang XIII abgedruckte japanische Visitenkarte.

²⁷⁸ HPA, Reise-Tagebuch. Eintrag zum 24.10.1909, S. 584.

²⁷⁹ Ebenda, S. 583. In BA Koblenz, N 1122, Bd. 162, ist eine Einladung zu einem Bankett (*enkai*) am 2.6.1910, um 4 Uhr im Offiziersclub des 38. Infanterie-Regiments vorhanden.

„[...] mehrere Gelage zu seinen Ehren auszuhalten: ein Frühstück von General Oi im Kyoto Hotel, ein großes Festmahl (Enkai) des 22. R[e]g[imen]ts. im Kasino und endlich noch ein Diner des Generals Yamanaka mit dem Prinzen Kuni und sämtlichen höheren Offizieren und Honoratioren von Kyoto.“

Am 12. Juni 1910, dem Tag der Abreise, waren die Führungsoffiziere der 16. Division fast geschlossen am Bahnhof erschienen,²⁸⁰ während Divisionskommandeur Yamanaka sich im Hafen von Kobe von Haushofer verabschiedete.²⁸¹ Diese Umstände bestätigen, daß Haushofer bei der japanischen Armee einen guten Eindruck hinterlassen hatte, was auch der Schlußkommentar des Gutachtens der Division bestätigte.²⁸²

„Major Haushofer war nie ohne guten Grund abwesend. Er beschäftigte sich von Anfang bis Ende leidenschaftlich und gewissenhaft mit seinen Studien. [...] Kurz zusammengefaßt, kann man sagen, daß der zur [japanischen] Armee kommandierte Major [Haushofer] ausgezeichnete Leistungen gebracht hat.“

EINE BILANZ DES KOMMANDOS: KURZ- UND LANGFRISTIGE FOLGEN

Nach seiner Rückkehr aus Japan war Haushofer innerhalb der bayesischen Armee eine bekannte Persönlichkeit. Die Bedeutung, die dem Kommando beigemessen wurde, zeigte sich darin, daß Haushofer Prinzregent Luitpold und einige königliche Prinzen persönlich ins Bild setzte²⁸³ und im Februar 1911 zum Rapport im Großen Generalstab

²⁸⁰ Ebenda, S. 586. *„Dort [d. h. am Bahnhof] war eine Menschenansammlung, die alle Warteräume und dann den halben Perron [Bahnsteig] füllte: fast alle Offiziere der Division und der beiden Regimenter, von Exzellenz Oi herunter bis zu den Leutnants.“*

²⁸¹ Ebenda, S. 587. Hier heißt es, daß *„[...] die hohen und höchsten Vorgesetzten [...] auf's Schiff kamen, um K.[arl] Lebewohl zu sagen! Unser Divisionär, [...] Yamanaka, war noch sehr nett und herzlich.“* Bemerkenswert ist an dieser Stelle zweifellos, das *„Unser“*, d. h. Martha Haushofer fühlte sich keineswegs als externe Beobachterin des Ganzen.

²⁸² NIDS-Archiv, Mitsu dai-nikki, 1909, Bd. 1, S. 1314f.

²⁸³ Bereits vor Haushofers Abreise hatte der Prinzregent seine Anteilnahme an Haushofers Kommando durch ein Telegramm zum Ausdruck gebracht. Siehe hierzu BA Koblenz, N 1413, Bd. 1. Lebensbuch, S. 76a: *„2. X. [1908] [...]: Telegramm des K[öniglichen?]. lieben u. verehrungswürdigen Prinzregenten Luitpold.“* Siehe auch Haushofers sehr positive, sechsseitige Abhandlung über Luitpold von Bayern, auf S. 12–18 seiner allgemeinen Lebenserinnerungen (ebenda, N 1122, Bd. 114). Darin berichtet er, daß sowohl er selbst als auch sein Vater und sein Onkel mehrfach Gelegenheit gehabt hatten, den Prinzregenten zu treffen.

nach Berlin reiste. Darüber hinaus erstattete er sowohl im Reichsmarineamt als auch im Auswärtigen Amt Bericht über seine Mission.²⁸⁴ Daß seine Expertise in der deutschen Armeeführung Anerkennung gefunden hatte, enthüllt der Umstand, daß Haushofer im Sommer 1918 von der Abteilung Fremde Heere um seine Einschätzung der höheren japanischen Militärs und Politiker gebeten worden war.²⁸⁵ Hintergrund war die japanische Beteiligung an der damals anlaufenden Sibirienintervention gegen die bolschewistische Revolution in Rußland.

Wie oben erwähnt, beurteilte Haushofer die Institution des Militärbeobachters aus rein militärischer Sicht sehr kritisch. Bereits sein erster Bericht vom 20. Oktober 1909 offenbarte starke Zweifel am Wert des Japan-Kommandos, als dessen grundsätzlich positivste Seite er die Horizonterweiterung für den entsandten Offizier zu erkennen glaubte: *„Der Nutzen des Kommandos nach Japan [...] ist für den betreffenden Einzelnen [...] unschätzbar hoch. Der Nutzen für unser Heer als Ganzes ist [...] zweifelhaft.“*²⁸⁶ In einem der folgenden Berichte revidierte Haushofer sein drastisches Urteil dahingehend, daß er die Entsendung von Militärärzten nach Japan empfahl, was eine Umkehrung der früheren

Allein der Umstand, daß Haushofer diese Ausführung als Teil seiner autobiographischen Aufzeichnungen niederlegte, macht deutlich, wie sehr Haushofer das bayerische Königshaus als Teil seines Lebens auffaßte. Zu Haushofers individuellen Kontakten zum Haus Wittelsbach ist vor allem auf die Zeit nach seiner Rückkehr aus Japan hinzuweisen. Siehe hierzu die Einträge im Lebensbuch (ebenda, N 1413, Bd. 1), S. 90: „1. II.[1911] K[arl]. zum Diner beim Prinzregenten, der sich über K[arl].s Erfahrungen in Japan vortragen ließ.“ „18. III. Einladung u. Vortrag bei Prinz Leopold. [...] 26. III. Prinz Rupprecht bei uns zum Thee u. zum Ansehen unserer ostasiat[ischen]. Kunstwerke.“ S. 95: „24. I.[1914] Vortrag von K[arl]. im Palais Prinz Leopold über ‚Westliche Kultur in fernöstlicher Anwendung.‘“ S. 103a: „lange Aussprache im Dom [von Metz] mit Kronprinz Rupprecht (15.9.[1914])“. Rupprechts Interesse an Haushofers Erfahrungen in Japan läßt sich mit dessen eigener Asienreise 1903 erklären. Der Prinz war u. a. in Japan gewesen und dort zum Ehrenmitglied der OAG ernannt worden. Siehe MOAG, Bd. 9 (1901–03), S. 402–407. 1906 veröffentlichte Rupprecht seine Eindrücke als *Reiseerinnerungen aus Ostasien*.

²⁸⁴ BA Koblenz, N 1413, Bd. 1. Lebensbuch, S. 90: „12.–13.[2.1911] Berlin: Berichterstattung im Generalstab; Zusammentreffen mit General Mongelas, Abel u. Henz. Reichsmarineamt u. Auswärtiges Amt.“

²⁸⁵ BA Koblenz, N 1122, Bd. 74. Mitteilung der von Walter Nicolai geführten Abteilung Fremde Heere des Generalstabes an Haushofer vom 12.8.1918.

²⁸⁶ Ebenda, N 1122, Bd. 153. Haushofer, „Bericht I“, 20.10.1909, S. 47f („XII. Sprache“). Siehe auch Haushofers Abschlußbericht „VI. Abschließende Eindrücke [...] 16. Div[ision]. Fushimi“, S. 15 (ebenda, Bd. 154): „Jeder Offiziers-Austausch [...] ist [...] im besten Falle unnütz, in den häufigeren, schlimmen Fällen aber schädlich [...]. Wir haben mehr dabei zu verlieren als zu gewinnen.“

Verhältnisse gleichgekommen wäre, waren es doch gerade die vielen japanischen Mediziner gewesen, die deutsches Wissen und Kultur nach Japan transferiert hatten.²⁸⁷

Später betonte Haushofer in seinen Veröffentlichungen immer wieder, was Deutschland von Japan lernen könne, sei weniger auf technischem oder taktischem Gebiet, sondern eher im Bereich der patriotischen, selbstentsagenden Einstellung zu finden. Zudem verwies er häufig auf den Nutzen, den die in ihrem kontinentalen Denken verhafteten Deutschen dadurch gewinnen könnten, Japans maritimes Weltbild zu studieren.²⁸⁸ Aber auch im Hinblick auf mögliche Lehren aus den japanischen Kriegserfahrungen 1894/95 sowie 1904/05 sah Haushofer die Dinge nach seiner Rückkehr etwas differenzierter. 1913 hatte er in einem Vortrag vor der Geographischen Gesellschaft München in dieser Hinsicht z. B. beklagt, das deutsche Militär sei im Vergleich mit dem japanischen bequemer geworden.²⁸⁹

Zweifelloos ist es bemerkenswert, wie Haushofer seinen Japanaufenthalt zur Basis seiner weiteren Karriere machte. Dies stellt einen klaren Kontrast zu fast allen anderen nach Japan entsandten Offizieren dar. Keiner von diesen – auch nicht Haushofers einziger bayerischer Nachfolger, Joseph Reiß (1872–1965)²⁹⁰ – erreichte einen nur annä-

²⁸⁷ Ebenda, Bd. 154. Haushofer, „Eindrücke während der ersten Rekrutenzeit“, 1909, S. 21. Zur Rolle der Mediziner im Rahmen der bilateralen Beziehungen der Meiji-Zeit, siehe Hoppner/Sekikawa, 2005, und Hartmanns Aufstellung der japanischen Studenten in Deutschland vor 1914. Laut Hartmann, 2005, S. 238, befanden sich unter insgesamt 275 Japanern die zwischen 1880/81 und 1914 an der LMU eingeschrieben waren, nicht weniger als 210 Medizinstudenten. Die entsprechenden Zahlen für die Universitäten in Berlin (S. 236), Freiburg und Erlangen (S. 237) waren 747–308, 63–51 bzw. 46–41.

²⁸⁸ BA Koblenz, N 1122, Bd. 104. Lebenserinnerung Japonica, S. 9. Ähnlich auch Haushofer, „Aus den Erinnerungen [...]“, 1943, S. 264.

²⁸⁹ Haushofers Vortrag vom 12.5.1911 ist abgedruckt in MGGM, 1911, S. 166–188. Ausgangspunkt für dessen Kommentar zur deutschen Armee war seine Erläuterung, Japan habe sich im Feldzug gegen Rußland 1904/05 dadurch Vorteile verschaffen können, daß die Armee auf Wegen marschiert sei, die die Russen als nicht gangbar eingeschätzt hatten. Haushofer, „Eine japanische Winterübung“, 1912, S. 1.

²⁹⁰ Siehe Kriegsarchiv, M. Kr. 2161. Hier sind neben den Unterlagen zu Haushofers Japan-Kommandos auch diejenigen zu Joseph Reiß' Kommando (1911/12) erhalten. Reiß äußerte sich später nicht zu Japan. Reiß hatte 1902–05 an der bayerischen Kriegsakademie studiert und hatte möglicherweise 1904/05 Unterricht bei Haushofer. Bereits 1907 hatte er sich als Oberleutnant für das Japan-Kommando beworben. Einige Briefe, die Reiß 1911/12 aus Japan an Haushofer geschrieben hatte, sind in BA Koblenz, N 1122, Bd. 26, einsehbar. Sie zeigen, daß beide in engem Kontakt gestanden hatten. 1918

hernd vergleichbaren Bekanntheitsgrad als Japanexperte.²⁹¹ Allerdings ist darauf zu verweisen, daß diese Entwicklung auch im Fall Haushofer keineswegs von vorne herein feststand. Tatsächlich gibt es Aussagen von Martha und Karl Haushofer aus ihrer Japanzeit, in denen beide davon ausgingen, daß der Aufenthalt in Ostasien lediglich eine vorübergehende Episode ihres Lebens darstelle.²⁹² Seine Zeit als Militärbeobachter muß daher als unbewußte Lehrzeit angesehen werden. Der Dienstantritt bei der 16. japanischen Division war für den von einer Midlife Crisis gebeutelten Haushofer der Wendepunkt seines Lebens. In den folgenden Monaten legte er unbewußt die Grundlage für seine spätere Karriere als Geopolitiker, Hochschullehrer, Berater und Volkserzieher.

Ohne die Schiffsreise nach Ostasien, die Rückfahrt durch Sibirien und seine Dienstzeit in Japan hätte Haushofer niemals ein weltumspannendes außenpolitisches Konzept entwickelt, geschweige denn dieses überzeugend vertreten können. Neben seinen späteren Fronterlebnissen waren es insbesondere die Erfahrungen seiner „Weltreise“ 1908–1910 sowie das hierbei gewonnene Selbst- und Sendungsbewußtsein, das ihn nach 1918 unermüdlich vorantrieb.

wurde Reiß in den Adelsstand erhoben (Ritter von Reiß). Anschließend war er im Freikorps „Werdenfels“ aktiv. In den 1920er Jahren war er Polizeichef von Würzburg, Nürnberg und schließlich von München. 1940 wurde er reaktiviert und nach Frankreich versetzt und 1943 endgültig verabschiedet. Siehe Hackl, 1989, S. 549f.

²⁹¹ Am ehesten käme Friedrich M. Trautz in Frage, der jedoch als Privatperson in Japan weilte und später überwiegend in japanologischen Fachkreisen verkehrte. Der Nachlaß Trautz (N 508) ist im BA/MA Freiburg einsehbar. In N 508, Bd. 54 befindet sich ein Teil der Korrespondenz zwischen Trautz und Haushofer.

²⁹² HPA, Martha Haushofer, Reise-Tagebuch, S. 548: *„Was jetzt noch käme, wäre Detailarbeit, die eigentlich nur für den Sinn hat, der eine Lebensaufgabe aus dem Studium des Landes machen will. Und für uns ist es doch nur eine Lebensepisode, wenn auch gewiß die interessanteste und lehrreichste.“* Siehe daneben BA Koblenz, N 1122, Bd. 153. Haushofer, „XII. Sprache [...]“, 20.9.1909, S. 45: *„Die jahrelange Mehrarbeit mit der Sprache würde sich aber auch für einen Offizier, der nicht eine Lebensarbeit aus ihr macht, oder auf einem Spezialgebiet verwendet werden kann, das in Bayern fehlt – dürr gesagt – nicht lohnen [...].“*

B II. DIE ZWEITE KARRIERE: VOM GENERALMAJOR ZUM GEOPOLITIKER UND JAPANEXPERTEN

- **Unterkapitel:** · *Vorbemerkung.* · *Im Schatten des Vaters.* · *Dai Nihon und Haushofers „Kriegsbegeisterung“.* · *Haushofers Promotion.* · *Die Zukunftsplanung vor und während des Ersten Weltkrieges.* · *Martha Haushofer.* · *Haushofer als Dozent am Geographischen Seminar.* · *Haushofers als Universitätslehrer.* · *Außenseiter oder Star der deutschen Wissenschaft?* · *Haushofer und die geographische Ostasienkunde.* · *Haushofers Veröffentlichungen.* · *Haushofers Bekanntheitsgrad und die Verbreitung seiner Schriften.* · *Selbständige Publikationen zu Japan und zum Pazifik.* · *Haushofer und die deutsche Japanologie.* · *Kultur als Mittel der Außenpolitik.* · *Zwischenfazit.*

VORBEMERKUNG

Es ist nicht Ziel dieses Kapitels, Haushofers Aktivitäten der Jahre 1919 bis 1945/46 vollständig zu behandeln. Betont werden hier diejenigen Bereiche seiner vielfältigen Tätigkeiten, die direkt oder indirekt mit Japan zu tun haben. Neben einigen biographischen Details geht es vor allem um Haushofers akademische Karriere und seine Stellung innerhalb der zeitgenössischen Wissenschaftslandschaft, da diese Aspekte für die Akzeptanz im Ausland wichtig waren. Nicht beschrieben werden seine parteipolitische Arbeit der frühen 1920er Jahre in der Deutschen Volkspartei (DVP), seine Mitarbeit im Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA) und im Volksdeutschen Rat (VR), sowie der größte Teil seines Engagements in der Deutschen Akademie (DA), da diese Aktivitäten nur selten einen Bezug zu Ostasien hatten.²⁹³

IM SCHATTEN DES VATERS²⁹⁴

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnt, war die Familie Haushofer in München seit Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst durch die Bil-

²⁹³ Haushofers parteipolitisches Engagement der frühen 1920er Jahre in der DVP behandelt Jacobsen, 1979, I, S. 202–209, sowie ebenda, II, Dok. 9, 31 und 36. Zum VR siehe ebenda, I, S. 281–294. Zu Haushofers Arbeit im VDA Bayern, siehe ebenda, I, S. 209–211, zu seiner Rolle als Reichsleiter des VDA 1938–42, ebenda, I, S. 319–332. Zu Haushofers DA-Tätigkeit, siehe Norton, 1965 und 1968. Auch Fahlbusch, 1999, S. 106–116, geht auf den VDA und Karl Haushofer ein.

²⁹⁴ Am Rande sei hier bemerkt, daß Haushofers familiärer Hintergrund in dieser Hinsicht offensichtlich von dem vieler anderer zeitgenössischer Geographen abweicht. Meder, 1984, passim, sowie Jüngst/Meder, 1989, S. 442–448, führen – neben weiteren Aspekten – auch die häufige Abwesenheit bzw. die frühen Tode der Väter als einen Faktor an, der sich durch die Biographien viele Geo-

der von Haushofers Großvater und später aufgrund vieler akademischer sowie literarischer Veröffentlichungen seines Vaters und seines Onkels stadtbekannt.²⁹⁵ Beide waren Gründungs-Professoren an der 1868 eingerichteten TU München, an der Haushofers Onkel 1889–1895 als Rektor amtierte.²⁹⁶ Sein Vater hatte darüber hinaus 1865–1871 für die National-liberale Partei im bayerischen Landtag gesessen²⁹⁷ und (nebenamtlich) 1872–1877 an der Kriegsakademie unterrichtet.²⁹⁸ Max H. Haushofers wissenschaftliche Veröffentlichungen waren so verbreitet, daß sie noch heute in vielen Bibliotheken zu finden sind – sogar in Japan.²⁹⁹ In einer Rezension zu Karl Haushofers Erstlingswerk *Dai Nihon* hebt Fritz Endres 1913 die lange Vertrautheit der Münchner Bevölkerung mit der Familie Haushofer hervor.³⁰⁰

graphen zieht. Dies wird von Meder und Jüngst als Erklärung für die Entwicklung eines Interesses an der Geographie angeführt.

²⁹⁵ 1894 lobte kein geringerer als Thomas Mann die Vorlesungen Max H. Haushofers folgendermaßen (Seidt, 2002, S. 156): „[...] fast am interessantesten von allem ist – sollte man's glauben – die Nationalökonomie, die der berühmte Professor [Max H.] Haushofer liest.“ Knapp 50 Jahre später setzte sich Thomas Manns späterer Schwiegersohn Giuseppe A. Borgese in seinem Artikel „The Geopolitical Front“ (1942) u. a. mit Karl Haushofer auseinander, den er auf S. 205 als „a power behind Hitler's throne“ beschrieb. Exemplarisch für Max H. Haushofers literarisches Werk sind sein Epos *Der ewige Jude* (1886) sowie der Zukunftsroman *Planetenfeuer* (1899). Seine wichtigsten akademischen und literarischen Werke sind im Literaturverzeichnis zu finden.

²⁹⁶ Diese Stellung war sicher einer der Hauptgründe für seine 1892 erfolgte Erhebung in den Adelsstand. Zum Verhältnis Karl Haushofer zu seinem gleichnamigen Onkel, siehe Jacobsen, 1979, I, S. 9–11.

²⁹⁷ Im Zusammenhang mit dieser politischen Tätigkeit ergaben sich später Schwierigkeiten bei der Beisetzung Max H. Haushofers. Siehe Jacobsen, 1979, I, S. 13f.

²⁹⁸ Hackl, 1989, S. 209f und S. 361.

²⁹⁹ Beispielhaft für die Bestände in Japan sei auf diejenigen der Parlamentsbibliothek sowie der Bibliothek des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars der Universität Tokyo verwiesen, wo sechs bzw. zehn Bücher vorhanden sind. Siehe auch den oben, S. 129, zitierten Kommentar von Hirobe Shūsuke aus einem undatierten Brief an Martha Haushofer (BA Koblenz, N 1122, GD 2701), in dem dieser – wohl im Frühsommer 1907 – betont hatte, Max H. Haushofer sei eine in Japan bekannte Größe.

³⁰⁰ BA Koblenz, N 1122, Bd. 127. Ordner „Kritik (an K. H.) (+ Geopolitik)“. Darin u. a. die *Dai Nihon* Rezension von Fritz Endres, aus dem *Bayerischen Staats-Anzeiger*, 30.12.1913. Bemerkenswert ist, daß noch 1930 in Berlin eine Straße nach Max H. Haushofer benannt wurde. Siehe www.berlin-geschichte.de (15.03.2004). Die Straße liegt in Johannisthal, Treptow-Köpenick.

„Es würde mir sicher auch gar nicht einfallen, ein Buch [...] zum eingehenden Studium zu empfehlen, das über Japan und nur über Japan handelte; selbst der uns Münchnern seit Jahrzehnten so liebe und vertraute Name Haushofer könnte mich nicht ohne weiteres dazu veranlassen. Aber was Karl Haushofer, der Sohn des Dichters und Gelehrten Max [H.] Haushofer [...] in einem [...] bedeutenden und geistvollen Buche zusammengefasst hat, betrifft Deutschland mindestens ebenso sehr, wie das Land der Chrysanthemen [...].“

Noch Jahre nach dessen Tod (1907) wurde der beim Erscheinen dieser Rezension bereits 44jährige Karl Haushofer als Sohn seines Vaters vorgestellt. Diese bis zum Ersten Weltkrieg verbreitete Tendenz bestätigt eine Notiz der Rubrik *„Personalnachrichten“* der MNN. Das Blatt hatte 1910 Haushofers Rückkehr aus Japan gemeldet, wobei er als *„[...] Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen bekannten Professors und Schriftstellers Dr. Max [H.] Haushofer“* bezeichnet wird.³⁰¹ Demnach fiel es Haushofer lange schwer, aus dem Schatten seines Vaters zu treten. Nicht zuletzt aus diesem Grund hatte er Gefallen an der Militärlaufbahn gefunden, wurde er hier doch nicht ständig mit seinen berühmten Vorfahren konfrontiert.³⁰²

DAI NIHON UND HAUSHOFERS „KRIEGSBEGEISTERUNG“

Als Haushofer im Herbst 1910 krankheitsbedingt bei der Zusammenstellung seiner militärischen Abschlußberichte in Verzug geriet bzw. diese nicht selbst niederschreiben konnte, unterstützte seine resolute Frau ihn nicht zum ersten Mal bei Schreibarbeiten.³⁰³ Nachdem die Niederschrift der Militärberichte abgeschlossen und Haushofer wieder einigermaßen hergestellt war, nahm er Anfang 1911 die Lehrtätigkeit an der Kriegs-

³⁰¹ Die Notiz war am 5.8.1910 erschienen. Zitiert nach Hager, in: MNN, 27.8.1939, S. 17.

³⁰² Jacobsen, 1979, I, S. 127. In einem Brief vom Juni 1917 schrieb Haushofer seiner Frau, er sei der *„Gelehrten-Zunft [...] ja schon als 17jähriger zum Militär davongelaufen“*. Als Anmerkung zu diesem Themenkreis sei hier erwähnt, daß der Verfasser unglücklicherweise erst kurz vor der Drucklegung des Buches auf einen von Cornelia Lüdecke 2004 publizierten Artikel zu Haushofers Wandel vom Offizier zum Professor aufmerksam wurde, der daher in diesem Unterkapitel nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

³⁰³ BA Koblenz, N 1413, Bd. 1, Lebensbuch, S. 88a. Bereits 1895/96, d.h. vor ihrer Heirat, hatte es Martha Haushofer übernommen, die Aufzeichnungen von Haushofers Klassenkameraden der Kriegsakademie abzuschreiben, da ihr Bräutigam wegen eines ausgereckten Armes einige Zeit im Unterricht nicht mitschreiben konnte. Siehe Martha Haushofers Aufzeichnungen, zitiert bei Jacobsen, 1979, I, S. 34.

akademie auf, was aber zu früh gewesen war. Im Sommer 1911 erlitt Haushofer ein Rückfall, der ihn zwang, ein Urlaubsgesuch einzureichen. Zunächst ging er mit dem jüngeren Sohn Heinz, später mit der ganzen Familie für einige Zeit zur Kur nach Arosa.³⁰⁴ Daß Haushofer diese Phase dazu nutzte, 1912 *Dai Nihon* zu verfassen, ist auf eine Anregung seiner Frau zurückzuführen.³⁰⁵ Deren Überlegung, ihren Mann auf diese Weise von seiner Krankheit abzulenken, ging auf. In den familieninternen Aufzeichnungen erläutert Martha die Kooperation des Ehepaars:³⁰⁶

„Dai Nihon [...] K[arl].’s erstes Buch in gemeinsamer Arbeit im Lauf von 3 Monaten fertiggestellt: K[arl]. während der Liegestunden auf der Veranda Entwurf an M[artha]. diktiert, der dann zusammen gefeilt von M[artha]. ins Reine geschrieben wurde. K[arl]. dadurch befriedigend beschäftigt, was Stimmung u. Genesung günstig beeinflusste.“

Haushofers militärische Vergangenheit ist in *Dai Nihon* allgegenwärtig. In der Einleitung äußerte er sich dementsprechend folgendermaßen: *„Pazifisten werden und sollen keine reine Freude an diesem Buche haben.“*³⁰⁷ Die Darstellung ist zweifelsfrei ein Produkt ihrer Zeit und muß als solches beurteilt werden. Diesen Umstand übersah Bruno Hipler völlig, als er sich 1996 unter der Kapitelüberschrift *„Seine skandalöse Kriegsverherrlichung schon 1913“* mit *Dai Nihon* auseinandersetzte. Als Dozent für Kriegsgeschichte kannte Haushofer sich mit der (bis dahin) unter den gegebenen Zeitumständen „erfolgreichen“ deutschen und japanischen Expansion gut aus. Angesichts der Siege über Frankreich (1870/71) bzw. China (1894/95) und Rußland (1904/05) war Haushofers Kriegsverherrlichung – zumal vor seinem eigenen Kriegseinsatz 1914–1918 – erklärbar. Hiplers Zusatz *„schon 1913“* ist daher unhaltbar. Gerade zu dieser Zeit fühlte sich das Reich militärisch und wirtschaftlich jedem Gegner gewachsen. Sorgen bereiteten allenfalls die Verbündeten Österreich-Ungarn und Italien. Die Tatsache, daß sich kaum einer der vielen Rezensenten an diesen

³⁰⁴ BA Koblenz, N 1413, Bd. 1, Lebensbuch. Auf S. 91a-93a lassen sich Aufenthalte zwischen dem 24.9.1911 und dem 17.4.1912 sowie vom 24.11.1912 bis zum 18.2.1913 belegen. Haushofer war demnach über 9 Monate in der Schweiz.

³⁰⁵ Ebenda, N 1122, Bd. 128. In ihrem Tagebuch vermerkte Martha Haushofer am 16.6.1912 folgendes hierzu: *„Die lange Untätigkeit lastete schwer auf K[arl]. [...] mein [...] Einfall, ihn zum Schreiben eines Buches über [...] Japan anzuregen. [...] nach anfänglichem Widerstand [...] war der Anfang von K[arl].’s Laufbahn als Bücher-Produzent gemacht.“*

³⁰⁶ Ebenda, N 1413, Bd. 1, Lebensbuch, S. 93a-94. Siehe auch die Tagebücher von Karl und Martha Haushofer, ebenda, N 1122, Bd. 127.

³⁰⁷ Haushofer, *Dai Nihon*, 1913, S. 1.

kriegerischen Tendenzen störte,³⁰⁸ bestätigt die martialische Stimmung am Ende der Kaiserzeit.

HAUSHOFERS PROMOTION

Nach der Rückkehr aus der Kur im Frühjahr 1913 war Haushofer noch einige Zeit beurlaubt, woraufhin Martha Haushofer ihren Mann drängte, die verbleibende Zeit zu nutzen, um den Doktorgrad zu erwerben. Im Manuskript „Lebensbuch“ heißt es hierzu:³⁰⁹

„K[arl]’s Urlaub ohne Gehalt [...] bis zum Herbst [...], also noch mindestens ein halbes Jahr gezwungener Untätigkeit vor sich. Trotz körperlichem Wohlbefinden Stimmung beängstigend gedrückt, so daß M[artha]. [...] auf den Gedanken kam, die Zeit für Hochschul-Studium [...] zu nutzen. K[arl]. zuerst ablehnend [...] u. skeptisch [...]. Schließlich K[arl]. dahin gebracht, den Ordinarius für Geographie [an der LMU] Prof. v. Drygalski um Rat zu fragen, der ihm entgegenkommend aufnahm. K[arl]. wurden die 6 Semester der Kriegsakademie angerechnet u. ihm freigestellt, die Dr. Prüfung wann er wolle zu machen. Beschlossen in Geographie als Hauptfach, Geologie u. Geschichte als Nebenfächern zu promovieren. 15. IV. [1913] Immatrikulation.“

Die erwähnte Fächerkombination entsprach Haushofers langgehegten Vorlieben.³¹⁰ Im Frühjahr und Sommer 1913 besuchte er einige Lehrveranstaltungen und begab sich ansonsten direkt an die Abfassung der

³⁰⁸ Eine deutliche (demokratische) Kritik an Haushofers Militarismus bringt eine mit „E. F.“ unterzeichnete Rezension in der *Weser-Zeitung* vom 24.8.1913, S. 1f. Dort heißt es auf der Titelseite: „Der Verfasser ist ein Herold des Krieges [...]. Wäre der Krieg so reich an großen und heilsamen Wirkungen für die Völker, wie [...] es den Untergrund der Haushoferschen Ausführungen durchleuchtet, so müßte die Zeit von 1618 bis 1648 wohl den höchsten Glanz in unserer Vergangenheit bedeuten, während niemand leugnen wird, daß das Gegenteil der Fall ist.“ Mehr noch als Haushofers Militarismus kritisiert E. F. jedoch dessen Vergleiche zwischen Deutschland und dem z. T. feudalen Japan. Diese seien – so der Rezensent – völlig verfehlt.

³⁰⁹ BA Koblenz, N 1413, Bd. 1, Lebensbuch, S. 94. In dem Artikel „Erich von Drygalski“ zu dessen 70. Geburtstag 1935 betonte Haushofer, dieser sei für neue Ideen sehr offen und auch der Geopolitik gegenüber aufgeschlossen gewesen. Siehe Fochler-Hauke, *Raum und Rasse*, 1945, S. 270. Daß sich Haushofer mit seiner Situation intensiv auseinandersetzte, zeigt seine im Literaturverzeichnis verzeichnete Rede zum 100. Jahrestag der Einführung des Beurlaubtenstandes vom 1.11.1913.

³¹⁰ Ebenda, Bd. 1, undatiertes, maschinengeschriebenes Manuskript: „Jugendleben von Karl Haushofer 1869–1907“: Darin schreibt Haushofer folgendes über seine militärische Ausbildung und sein Verhältnis zu Geographie und Ge-

Dissertation *Der deutsche Anteil an der geographischen Erschließung Japans und des subjapanischen Erdraums, und deren Förderung durch den Einfluß von Krieg und Wehrpolitik*, die er wenige Monate später fertigstellte. Die Arbeit basierte ebenso wie *Dai Nihon* auf seinem Japanaufenthalt, der auf diese Weise nachträglich zu einer wissenschaftlichen Expedition wurde.³¹¹ Beide Werke verbanden Geographie mit japanologischer Forschung und „Wehrpolitik“, womit bereits vor dem Ersten Weltkrieg seine wichtigsten akademischen Arbeitsfelder vorbestimmt waren. Im November 1913 schloß er seine Promotion mit dem Rigorosum und der Gesamtnote „summa cum laude“ ab.

DIE ZUKUNFTSPLANUNG VOR UND WÄHREND DES ERSTEN WELTKRIEGES

Nachdem diese akademische Hürde ein knappes dreiviertel Jahr vor dem Kriegsausbruch genommen war, setzte Haushofer seine geographischen Studien fort. Er hörte 1913/14 Vorlesungen, nahm an Exkursionen teil und besuchte den Geographenkongreß in Straßburg vom 30. Mai bis zum 7. Juni 1914.³¹² Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte eine aufschiebende Wirkung: Die endgültige Entscheidung bezüglich der eigenen Zukunft war bis auf weiteres vertagt – zumal Haushofer von Anfang an mit einer mehrjährigen Auseinandersetzung rechnete.³¹³ Während des Krieges beschäftigte er sich immer wieder mit seinen künftigen beruflichen Möglichkeiten. Nachdem er an der Front verschiedene Werke des schwedischen Staatswissenschaftlers Rudolf Kjellén (1864–1922) gelesen hatte – und er sich selbst darin mehrmals positiv erwähnt fand³¹⁴ – wurde ihm klar, daß seine Zukunft im Bereich der Geopolitik liegen könnte. Dieser Prozeß läßt sich in seinen Feldpostbriefen nachvollziehen.³¹⁵

schichtswissenschaft: „Der Dienst brachte ein scharfes militärisches [...] Training mit sich, ohne daß die alte Liebe für Erdkunde und Geschichte vernachlässigt wurde.“

³¹¹ Die gelegentlich (im Internet) zu findende Vorstellung, *Dai Nihon* sei Haushofers Dissertation, entbehrt jeder Grundlage. Siehe folgende URL: <http://gabrielleweis.de/3-geschichtsbits/histo-surfing/6-neuzeit3/6-1-zwischenkriegszeit/6-1-4-totalitarismen/d/personeninfos/haushofer.htm> (1.9.2005).

³¹² BA Koblenz, N 1413, Bd. 1, Lebensbuch, S. 94. Siehe auch Jacobsen, 1979, I, S. 91, der sich auf Karl und Martha Haushofers Tagebücher bezieht.

³¹³ Jacobsen, 1979, I, S. 101.

³¹⁴ Ebenda, II, S. 1f. Haushofer an Kjellén vom 10.10.1917. Hier erwähnt Haushofer u. a. *Die Großmächte der Gegenwart* gelesen zu haben. In dem Buch erwähnt Kjellén Haushofer auf S. 193, 195, 197 und S. 202 mehrfach zustimmend.

³¹⁵ Jacobsen, 1979, I, S. 124–127. Haushofer betonte 1931 (ebenda, S. 544), während des Ersten Weltkrieges Kjelléns *Der Staat als Lebensform* gelesen zu haben und, daß er dabei erstmals „[...] das Wort und die Forderung der Geopolitik scharf und klar umrissen fand.“ Allerdings ist Haushofers Datierung „während der zweiten

Da er andererseits beträchtliche Ressentiments gegen die akademische Welt hatte, die er im Juni 1917 einmal als „*hohle, nicht einmal vergoldete Nuß*“ bezeichnete,³¹⁶ spekulierte er nach seiner Ernennung zum Oberst (14.12.1916) darauf, die Leitung der bayerischen Kriegsakademie übernehmen zu können. Dies schien ihm die logische Konsequenz und die ideale Verknüpfung seiner Erfahrungen und Vorlieben. Aus Haushofers Sicht wäre es der krönende Abschluß seiner (Militär-)Laufbahn gewesen.³¹⁷ Mit dem Zusammenbruch des Kaiserreiches endeten jedoch die 1871 festgeschriebenen Sonderrechte Bayerns, d. h. Haushofers Traumstellung existierte nicht länger. *Nolens volens* mußte er sich mit der „*hohlen Nuß*“ zufrieden geben. Da ihn sein Dienstlaufbahnzeugnis vom 19. Juli 1919 zudem aufgrund von Augen-, Herz- und Lungenleiden als körperlich dienstunfähig bezeichnete,³¹⁸ blieb ihm in der Tat nichts anderes übrig – obwohl er zwei Jahre zuvor mit Blick auf eine mögliche Stellung an der LMU von „*einer dummen, engherzigen Fakultät*“ gesprochen hatte.³¹⁹

MARTHA HAUSHOFER

„In der Tat, das Lebensbild von Karl Haushofer wäre unvollständig, fände darin nicht seine Gattin, seine treue und unentwegte Mitarbeiterin, den ihr gebührenden Platz.“
(Erich Obst, in: ZfG, 1929, S. 710)

Bereits in Japan hatte sich die spätere Arbeitsgemeinschaft zwischen Karl und Martha Haushofer angebahnt.³²⁰ Zu Recht verwendete sie daher in privaten Aufzeichnungen häufig Ausdrücke wie „*unser Buch*“.³²¹ Karl

Münsterschlacht“ falsch, da diese im Herbst 1915 stattfand, Kjelléns Buch aber erst 1916 erschienen war und nicht vor 1917 in deutscher Übersetzung vorgelegen hatte.

³¹⁶ Ebenda, I, S. 127. Haushofers Brief an seine Frau vom Juni 1917.

³¹⁷ Ebenda, I, S. 138. Haushofer an seine Frau vom 5.12.1917. Ähnlich bereits am 29.8.1917 (ebenda, S. 126).

³¹⁸ Kriegsarchiv, Personalakte Karl Haushofer, OP 16443.

³¹⁹ Jacobsen, 1979, I, S. 125. Haushofer an seine Frau vom 29.8.1917. Haushofer hoffte dennoch, die LMU werde – in Konkurrenz zu Berlin (und Hamburg) – eine Auslandswissenschaftliche Fakultät einrichten.

³²⁰ Karl und Martha Haushofer hatten bereits 1910 gemeinsame Literaturübersetzungen ausgeführt, wobei sie „[...] ihm als Wörterbuch diente. Diese Beschäftigung des gemeinsamen Übersetzens, Verwerfens und Feilens hat uns manchen Abend verschönt [...]“. HPA, Reise-Tagebuch, S. 568.

³²¹ BA Koblenz, N 1122, Bd. 127, Martha Haushofers Tagebuch, Eintrag vom 5.1.1924: „10–1 Fr[äu]llein. Hilling, Stenotypistin von Vowinckel, der ich ein Kapitel unseres Buches ‚Pazifische Geopolitik‘ diktierte.“ Den Ausdruck „*unser Buch*“ verwendet Martha Haushofer auch im Lebensbuch, S. 94 (ebenda, N 1413, Bd.

Haushofer erkannte den starken Einfluß seiner Frau im privaten wie in öffentlichen Äußerungen denn auch immer wieder an. 1918 hatte er Martha in einem Privatbrief diesbezüglich z. B. geschrieben: „*Was ich jetzt als Charakter bin, [...] das wäre ich nicht ohne Dich.*“³²² Und 1939 sprach er in seiner Abschiedsvorlesung von „*unausgesetzten, unvergleichlichen Erziehungsleistungen meiner Frau*“.³²³ Auch im Kollegenkreis machte Haushofer keinen Hohl aus der Mitarbeit seiner Frau.³²⁴ Angesichts der wichtigen Rolle, die Martha Haushofer in vielerlei Hinsicht für ihren Mann spielte, soll diese hier etwas ausführlicher vorgestellt werden.³²⁵

1877 war sie als einziges Kind der Eheleute Georg Ludwig Mayer (1847–1919) und Christine Mayer-Doss (1854–1930) in Mannheim geboren worden.³²⁶ Ihr Vater, der nach der Hochzeit ebenfalls den Namen Mayer-Doss verwendete, war Jurist und entstammte einer jüdischen Familie, die in Mannheim eine florierende Zigarrenfabrik besaß. Er war später zum Katholizismus konvertiert, Martha war katholisch getauft und erzogen worden.³²⁷ Ihre Mutter stammte aus einem in besten Kreisen verkehrenden Adelshaus, der Familie von Doss. Allerdings hatte sie spä-

1). Siehe einen Brief von ihr an Trautz vom 19.3.1930 (ebenda, N 1122, Bd. 138): „*Mein Mann schreibt zur Zeit eine japanische Geschichte für die Sammlung Goeschens & mir obliegt wie immer die zeitraubende & langweilige Aufgabe, das Stichwörterverzeichnis zusammenzustellen.*“ Erst kurz vor der Drucklegung des Buches wurde der Verfasser auf einen von Cornelia Lüdecke 2004 publizierten Artikel zu Martha Haushofer aufmerksam, der daher in diesem Unterkapitel keine Berücksichtigung finden konnte.

³²² Jacobsen, 1979, I, S. 44, zitiert Karl Haushofers Brief vom 31.5.1918. Siehe auch folgendes Gedicht Haushofers über seine Frau: „*Was seine Beatrice war für Dante / und für Petrarca seine Laura war / bist Du, die mich zum Guten, Starken wandte / nicht Söhne nur, auch Werke mir gebär.*“ Das Gedicht ist zitiert bei Jacobsen, 1979, I, S. 26. Allerdings gibt Jacobsen weder an, woher das Gedicht stammt noch von wann.

³²³ Die Rede vom 13.2.1939 ist bei Jacobsen, 1979, I, S. 173–178, abgedruckt. Das Zitat findet sich auf S. 174.

³²⁴ Siehe Erich Obst, 1929, S. 713: „*Wie leuchten seine Augen, wenn er von der treuen und hingebungsvollen Mitarbeit seiner Gattin erzählt.*“ In einem Brief an den Junker und Dünnhaupt Verlag vom 30.5.1944, bezeichnete Haushofer seine Frau als „*besten [...] Mitarbeiter*“. BA Koblenz, N 1122, Bd. 17.

³²⁵ Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang Bayer, 1995.

³²⁶ Christlich-jüdische Verbindungen waren in den ersten Jahren des Zweiten Kaiserreiches nicht sehr häufig. Bayer, 1995, S. 50, führt an, daß es 1880 in ganz Baden erst 36 jüdisch-christliche Ehen gegeben habe.

³²⁷ Brief von Max A. K. von Doss, S. J. an Christine Mayer-Doss vom 20.6.1884: „*Da erfahre ich confidentiell, daß dein Gatte schon seit 2 Jahren katholisch ist [...].*“ Siehe Bayer, 1995, S. 63/Anm. 17.

ter gesundheitliche Probleme, weshalb Marthas Großmutter, Anna von Doss (1834–1913), eine wichtige Rolle innerhalb der Familie spielte.³²⁸

Lange Zeit wurde Martha ausschließlich von Hauslehrerinnen unterrichtet und verbrachte die letzten Jahre ihrer Ausbildung am Großherzoglichen Institut, der „*vornehmste[n] Einrichtung der höheren Töchterbildung in Mannheim*.“³²⁹ Sie lernte Englisch, Französisch und Italienisch, und fügte dem später noch Grundkenntnisse in Russisch und Japanisch hinzu.³³⁰ Dennoch bezeichnete die intelligente 16jährige die am „Institut“ vermittelten Inhalte in ihrem Tagebuch als „*oberflächliche Halbbildung*“.³³¹ Durch eigene Lektüre, die u. a. Schopenhauer einschloß, erweiterte sie ihren Horizont später beträchtlich.³³²

1895 zog die Familie nach Partenkirchen. Allerdings reiste die Tochter des Hauses, die sich später als „*ziemlich lebhaft, heiter, unternehmend, [...] entschlußkräftig, willensstark*“³³³ beschrieb, häufig nach München. Dort traf sie im Umfeld ihrer Mutter und Großmutter sehr bald nach dem Umzug Karl Haushofer. Da sie sowohl dessen Vater als auch dessen Schwester bereits kannte, war der junge Leutnant kein völlig Fremder. Sein militärischer Hintergrund stand der Annäherung anfangs jedoch im Wege, da Martha Mayer-Doss keine gute Meinung vom Offizierskorps hatte.³³⁴

³²⁸ Siehe Bayer, 1995, 57. Anna von Doss hatte 1880 in einem Brief an Christine Mayer-Doss (HPA, Abt. B, Nr. 3) folgendes geschrieben: „*Mein Gott! Wenn ich noch denke, wie wir, dein Vater [...] u. ich uns nicht wehren mußten gegen völliges Hineinziehen u. gezogen werden in jene Elite-Kreise.*“

³²⁹ Bayer, 1995, S. 59.

³³⁰ Siehe Karl Haushofers entsprechenden Kommentar in seinem Aufsatz „*Aus den Erinnerungen des ersten bayerischen Japan-Kommandos*“, 1943, S. 264, sowie Bayer, 1995, S. 59f. Grundkenntnisse der russischen Sprache hatte sie sich später in München angeeignet. Siehe HPA, Reise-Tagebuch, S. 588.

³³¹ Siehe Bayer, 1995, S. 59f, sowie: HPA, Martha Haushofers Agenda, 15.2.1894. Ihre Abneigung gegenüber dem Mannheimer Institut blieb lange bestehen, wie einer ihrer Briefe aus Japan deutlich macht: „*Mit aufrichtiger Freude u. Genugtuung habe ich die Nachricht über [...] die Schließung des Groß[erzöglichen]. Instituts unseligen Andenkens gelesen! O, daß die Stadtväter von Mannheim schon etwas früher zu der Einsicht gekommen wären, [...] dann hätte ich 2 Jahre voll unangenehmer Erinnerung weniger im Leben!*“ BA Koblenz, N 1122, Bd. 148. Brief Nr. 349, 27.3.1910.

³³² HPA, Reise-Tagebuch, S. 568. Es muß hier angemerkt werden, daß Martha Haushofers Großvater mit Schopenhauer verkehrt hatte. Auf diesen Umstand verweist Carl von Weizsäcker, in: ZfG, 1952, S. 193.

³³³ Siehe Bayer, 1995, S. 59, sowie: HPA, Martha Haushofer, Versuch einer Selbstanalyse, ca. 1926.

³³⁴ Jacobsen, 1979, I, S. 30f. Auf den folgenden Seiten zitiert er ausführlich Martha Haushofers private Aufzeichnungen zu Karl Haushofers Werben und zu den Anfängen ihrer Ehe.

Karl Haushofer dagegen hatte sich sehr schnell entschieden, und im Dezember 1895 gab die 18jährige Martha seinem Werben nach. Die Hochzeit vom 8. Juli 1896 bezeichnete einer von Haushofers Biographen denn auch als „die wesentlichste und zugleich folgenreichste Entscheidung im Leben von Karl Haushofer.“³³⁵ Wenn man bedenkt, daß Haushofer sich ohne seine Frau vermutlich weder für das Japan-Kommando beworben noch eine akademische Karriere eingeschlagen hätte, ist dieser Einschätzung zweifelsfrei zuzustimmen.

Die unerschrockene rationale Art seiner Frau hob Karl Haushofer in privaten Erinnerungen häufig hervor.³³⁶ Als es 1907/08 darum ging, was mit den 1903 bzw. 1906 geborenen Söhnen Albrecht³³⁷ und Heinz³³⁸ während der Ostasienreise 1908–1910 geschehen sollte, entschied Martha Haushofer, beide bei den Großeltern in Partenkirchen zurückzulassen. Als Begründung dafür führte sie an: Erstens seien diese so einer ihrer Hauptsorgen enthoben, zweitens würden die noch sehr kleinen Kinder keinen unnötigen Gefahren ausgesetzt und drittens könne sie selbst auf diese Weise ihrem Mann besser behilflich sein.³³⁹ Dazu paßte, daß sie von sich selbst sagte, „von Natur kein Kindernarr“ zu sein.³⁴⁰

Martha Haushofer wurde von ihrem Mann in beruflichen Dingen schon zu Zeiten vollständig eingeweiht, als dieser noch aktiver Offizier war, d. h. Haushofer war bereit, ihr Militäргеheimnisse zu offenbaren. Sie hatte dieses Vertrauen durch höchste Verschwiegenheit erreicht, die

³³⁵ Ebenda, I, S. 25. Auf S. 25–45 behandelt Jacobsen den Familienhintergrund von Martha Mayer-Doss, das gemeinsame Kennenlernen und die ersten zwanzig Ehejahre von Karl und Martha Haushofer.

³³⁶ Die wichtigsten episodenhaften Beispiele zitiert Jacobsen, 1979, I, S. 37–39. Auffällig ist, daß sich die meisten Beispiele auf die „Weltreise“ 1908–10 beziehen.

³³⁷ Zu Albrecht Haushofer ist vor allem auf Laack-Michel, 1974, sowie auf die Arbeit eines Schülers von Haushofer jun. zu verweisen: Hildebrandt, 1949. Der beste Kenner der Geschichte Albrecht Haushofers ist heute Ernst Haiger, Berlin. Siehe dessen im Literaturverzeichnis verzeichneten entsprechenden Arbeiten.

³³⁸ Heinz Haushofer, wurde von seinen Eltern im Vergleich zu Albrecht, als Lebenskünstler gesehen. Siehe BA Koblenz, N 1413, Bd. 2. Hier befindet sich die vermutlich von Martha Haushofer verfaßte Parabel „Wahre Geschichte“ auf das Verhältnis der Familie zum Dritten Reich. Auf S. 1 heißt es: „Der jüngere Sohn [d. h. Heinz], der ohnehin geneigt war, die Dinge etwas leichter zu nehmen & etwas auf Glück hin zu wagen, hatte weniger Bedenken [...]“

³³⁹ HPA, Reise-Tagebuch, S. 6. Hier schreibt sie im Konjunktiv folgendes zu ihrer Rolle in Japan: „[...] Karl hätte alle Reisen dort allein machen müssen und hätte an mir nicht den [...] für ihn verfügbaren Kameraden, den er brauchte und der Ertrag der Reise wäre dadurch nur halb so wertvoll geworden.“

³⁴⁰ Ebenda, S. 557.

zum Ärger ihres Vaters auch ihre Eltern einschloß.³⁴¹ Regelmäßig nahm sie aktiven Anteil am beruflichen Leben ihres Mannes. Als dieser 1913 durch ihren sanften Druck mit Mitte 40 zum Student geworden war, nutzte Martha die Gunst der Stunde und besuchte Lehrveranstaltungen der LMU.³⁴² Anfangs tat sie dies gemeinsam mit ihrem Mann, nach dem Kriegsausbruch setzte sie ihre Besuche alleine fort. Sie fühlte sich von der Universitätswelt so stark angezogen, daß ihr Mann im Juni 1917 in einem Feldpostbrief von ihrer „maßlosen Überschätzung der Gelehrten-Zunft“³⁴³ sprach. Indirekt bestätigte sie dies in einem Brief an ihre Mutter, indem sie den Professorentitel, den ihr Mann 1921 *honoris causa* erhalten hatte, als „den einzigen mir begehrenswerten Titel“ bezeichnete und hinzufügte, sie freue sich „um so mehr, als ich das Gefühl habe, daß ich an dieser Würde meinen ehrlich verdienten Anteil habe, denn Dr. und Professor wär' Carili gewiß nicht geworden ohne mich.“³⁴⁴ Hier deutet sich an, was Kurt Vowinkel in einem Brief an Heinz Haushofer auf den Punkt brachte: „Und keiner [...] ahnt, daß man weder Vater [Karl] noch Sohn [Albrecht] voll erfaßt, wenn man nicht weiß, welch bedeutende und bestimmende Persönlichkeit Ihre [...] Mutter war [...]“³⁴⁵

Von entscheidender Bedeutung für das Leben der Familie zwischen 1933 und 1945 war Martha Haushofers erwähnte halbjüdische Herkunft. Die sich daraus ergebende Bedrohung durch die NS-Rassegesetze konnte jedoch mit Hilfe der engen Kontakte mit dem Stellvertreter des Führers abgewendet werden. Heß stellte sowohl Martha Haushofer als auch den

³⁴¹ BA Koblenz, N 1122, Bd. 148, Brief ohne Nr., wahrscheinlich Nr. 226, 22.6.1909, S. 1/Rückseite: „Lieber Vater, allerdings bin ich mir bewußt, [...] daß ich Dir in meinen Briefen etwas verschwiegen habe, das ist, wo es sich um dienstliche Angelegenheiten Karl's handelte, schon öfters vorgekommen [...] da ich mir eben durch dieses Schweigenkönnen das Recht erworben habe, nun Alles zu wissen, was ihm angeht.“

³⁴² Ebenda, N 1413, Bd. 1. Lebensbuch, S. 95: „4.XI. [1913:] [...] für M[artha]. die Hörerlaubnis [...] erlangt. Zum erstenmal gemeinsam in die Vorlesung; [...] Für M[artha]. endlich Erfüllung, wenn auch nur halb, als Dilettantin, eines seit 1892 gehegten Lebenswunsches.“ Ebenda, S. 96a: „3.IX. [1914] Beginn des Wintersemesters; [Martha:] Hören von Vorlesungen.“

³⁴³ Jacobsen, 1979, I, S. 127.

³⁴⁴ Ebenda, S. 162. Auch hier läßt sich bei Jacobsen das genaue Datum des Briefes nicht bestimmen.

³⁴⁵ HPA, Holzschublade „Karl und Martha Haushofer“. Kurt Vowinkel an Heinz Haushofer vom 25.10.1973. Anlaß des Schreibens war eine Befragung Vowinkels durch Jacobsen, den Vowinkel offensichtlich nicht sehr schätzte: „Jacobsen war natürlich auch bei mir in langer Fragerei. Er wird – das ist meine Überzeugung – das Bild des Vaters gründlich verzeichnen. Dessen Grundzug, ohne den man ihn nicht verstehen kann, war Güte – ein Wort, das der charmante Ehrgeizling nur aus dem Wörterbuch kennt.“

Söhnen „Schutzbriefe“ aus, die alle drei vor rassistischer Verfolgung bewahrten.³⁴⁶

Neben ihrer Arbeit im Hintergrund betätigte sich Martha Haushofer als Autorin und Vortragende.³⁴⁷ Außerdem nutzte sie ihr Sprachtalent. Ihr Englisch war so gut, daß sie als Übersetzerin³⁴⁸ in Erscheinung trat. Darüber hinaus interessierte sie sich für Politik und setzte sich für die Frauenwahlrechtsbewegung ein, ein Engagement, das den Vorstellungen ihres Mannes widersprach, von diesem aber geduldet wurde.³⁴⁹ Ihre vielfältigen Aktivitäten konnte sie allerdings nur aufgrund ihrer privilegierten Stellung ausüben, die es ihr erlaubte, Hausarbeit und Kinderbetreuung zu delegieren: Das Dienstpersonal im Hause Haushofer bewegte sich auf großbürgerlichem Niveau.³⁵⁰ Das zeigt z. B. ein Kommentar aus dem Reise-Tagebuch 1910 deutlich. Darin ist von der „fünfköpfige[n] Dienerschar“ die Rede, die Haushofers in Japan umsorgte – „genausoviel wie zu Hause bei einem komplizierteren Betrieb mit zwei Kindern, vielen Gästen und einer viel anspruchsvolleren Lebenshaltung.“³⁵¹

³⁴⁶ Siehe Martha Haushofers Tagebücher (BA Koblenz, N 1122, Bd. 127). Am 20.6.1933 heißt es dort: „Wichtige Besprechung von K[arl]. mit Rudolf Hess.“ Zwei Tage später schreibt sie: „R[udolf]. H[er]ß, sehr dankbar für seine Schutzhaltung.“ Am 19.8.1933 ist folgendes zu lesen: „H[einz]. [Haushofer] [...] meldet, daß er ‚Schutzbrief‘ von R[udolf]. H[er]ß, endlich in Händen hat, also wohl gerettet ist. Großer Stein vom Herzen.“ Ein ähnlicher Eintrag ist auch in Karl Haushofers Tagebuch (ebenda) zu finden. Ebenda, Bd. 14, ist eine beglaubigte Abschrift (29.11.1938) eines Schutzbriefes vorhanden: „Stellvertreter des Führers der NSDAP, München 14. Nov[ember]. 1938. Braunes Haus. General a. D. Professor Dr. Karl Haushofer ist einwandfrei arischer Abstammung; seine Frau Martha, geborene Mayer-Doss ist keine Jüdin im Sinn der Nürnberger Gesetze, was ich anhand mir vorgelegter Stammbäume festgestellt habe. Ich verbiete jede Behelligung oder Haussuchung. R[udolf]. Hess“

³⁴⁷ Siehe BA Koblenz, N 1122, Bd. 135. Hier läßt sich anhand von Zeitungsberichten, die in einem mit „Vorträge III. Stufe“ beschrifteten Umschlag zu finden sind, nachweisen, daß Martha Haushofer immer wieder Vorträge gehalten hat. Ein Verzeichnis ihrer Arbeiten ist im Literaturverzeichnis zusammengestellt.

³⁴⁸ Mitte der 1920er Jahre kamen zwei von ihr übersetzte Bücher heraus, nämlich Carthill (1924) und Fairgrieve (1925). Daß ihr Mann jeweils das Vorwort beisteuerte, zeigt erneut deren Arbeitsgemeinschaft.

³⁴⁹ Karl Haushofer an seine Frau, 18.1.1918, zitiert, in: Jacobsen, 1979, I, S. 146f.

³⁵⁰ Bayer, 1995, S. 61.

³⁵¹ HPA, Reise-Tagebuch, S. 555. Siehe auch BA Koblenz, N 1122, Bd. 148, „Extra. Zerreißen“, Ergänzung zu Brief Nr. 317 (Januar 1910). In einem der vielen Briefe aus Japan äußerte sich Martha gegenüber ihrer Mutter, zu den Minimalansprüchen an die künftige Münchner Wohnung folgendermaßen: „Und wie denkst Du Dir die ‚kleinere Wohnung?‘ Unter 8 Zimmern geht’s ja doch nicht [...]!“

HAUSHOFER ALS DOZENT AM GEOGRAPHISCHEN SEMINAR

1919 reichte Haushofer seine Habilitationsschrift *Grundrichtungen in der geographischen Entwicklung des japanischen Reiches* ein,³⁵² die – wie seine Dissertation – eine Koproduktion mit seiner Frau war.³⁵³ Im Anschluß daran lehrte er bis 1939 zunächst als Privatdozent, ab 1921 als Honorarprofessor am Geographischen Institut der LMU. 1933 wurde Haushofer schließlich pro forma zum ordentlichen Professor ernannt.³⁵⁴ Die Errichtung eines Lehrstuhls für Geopolitik war zwar 1933 angeregt und von Heß unterstützt worden, scheiterte aber am Widerstand des ansonsten Haushofer wohlgesonnenen Kultusministers Hans Schemm (1891–1935).³⁵⁵ Aufgrund seiner vielen Aktivitäten hatte die Erringung eines Lehrstuhls für Haushofer prinzipiell keine Priorität. Der Titel eines ordentlichen Professors, zudem ohne die entsprechenden Verpflichtungen, war für den vielbeschäftigten, hierarchisch denkenden Haushofer ideal.³⁵⁶ Es spricht daher viel dafür, daß diese für ihn maßgeschneiderte Lösung im Zusammenspiel von Heß und Reichstatthalter General Franz Xaver von Epp (1868–1946) zustande gekommen

³⁵² 1919 ließ Haushofer bei Bieler & Co. einige Sonderdrucke der Arbeit anfertigen. Auszüge erschienen 1920 in der *Geographischen Zeitschrift* (GZ). Ein Jahr später veröffentlichte er in Wien eine leicht überarbeitete Fassung unter dem Titel *Das japanische Reich in seiner geographischen Entwicklung*.

³⁵³ BA Koblenz, N 1413, Bd. 2, Haushofer-Lebensbuch 1918–1932, S. 118. Unter dem Datum des 24.2.1919 ist folgendes nachzulesen: „Beide fleißig an Hab[ilitations]-]schrift gearbeitet.“

³⁵⁴ Im LMU-Archiv existiert die Akte E II – N „Akten des Akademischen Senats der Universität München – Betreffend Dr. Karl Haushofer, jun. Privatdozent/Honorarprofessor für Geographie – 26.7.33 Amtsbezeichnung und akad. Rechte einer ord. Professur“. In Haushofers eigenen Unterlagen ist dagegen der 4.8.1933 als Termin der Ernennung verzeichnet (BA Koblenz, N 1413, Bd. 2, Lebensbuch, S. 53). Haushofer war im übrigen nicht der Einzige, der 1933 auf diese Weise an der LMU zu Ehren kam. Siehe hierzu den entsprechenden Eintrag im *Jahrbuch der Münchner Universität*, 1933–34, S. 27.

³⁵⁵ Jacobsen, 1979, I, S. 158f, 167 und S. 169. Schemm hatte Haushofer als Rektor der Uni vorgeschlagen, was jedoch u. a. an der halb-jüdischen Abstammung Martha Haushofers scheiterte. Daß Haushofer in der Tat bis zuletzt lediglich Lehraufträge hatte, bestätigt beispielsweise ein Brief des Rektors der LMU vom 22.5.1937: „[...] bitte ich Sie, hochverehrter Herr Kollege, auch künftig den Lehrauftrag für Wehrwissenschaft und Wehrgeographie wahrzunehmen.“ IfZ, Nachlaß Haushofer, Mikrofilm-Bestand, MA-1190/3, S. 1–511412.

³⁵⁶ Bereits in einem Feldpostbrief vom 29.8.1917 an seine Frau hatte Haushofer mit Blick auf die LMU davon gesprochen, „[...] daß ein Freiwilliger, der mehr nur auf den Wirkungskreis, als aufs Geld schaut, offene Türen [...]“ finden könnte. Jacobsen, 1979, I, S. 164f, verweist darauf, daß sich Haushofer im Laufe der Jahre im Privaten letztlich doch immer wieder über seine Stellung an der LMU beschwerte.

war.³⁵⁷ Man kann davon ausgehen, daß die Verantwortlichen innerhalb der LMU ähnlich wie diejenigen der Deutschen Akademie (DA) – je nach eigenem Standpunkt dem neuen Regime bzw. Haushofer gegenüber – dessen engere Einbindung unterschiedlich interpretierten. Diejenigen, die der NSDAP nahe standen, dürften Haushofer Engagement als ein positives Entgegenkommen an die neue Zeit verstanden haben, während diejenigen, die dem Wandel skeptisch gegenüberstanden, Haushofer möglicherweise als eine Absicherung gegenüber möglichen Auswüchsen des neuen Systems interpretierten.

Aus dem Umstand, daß Haushofer nie einen Lehrstuhl innehatte, eine mangelnde Anerkennung in akademischen Kreisen abzulesen, wäre jedoch verfehlt, schließlich waren ihm 1919/20 und 1933 – zumal unter völlig unterschiedlichen politischen Umständen – Lehrstühle angeboten worden. Eine Übersiedlung nach Tübingen bzw. Leipzig hatte er aus privaten Gründen abgelehnt.³⁵⁸ Dieses Verhalten ist nur verständlich, wenn man Haushofers Verwurzelung im Münchener Umfeld in Rechnung stellt. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg hatte seine Frau zudem ein Gut oberhalb des Ammersees geerbt, wo Karl und Martha Haushofer schließlich 1923/24 den sog. Hartschimmelhof bauten.³⁵⁹ 1926 hatte die Familie ein passendes

³⁵⁷ Jacobsen, 1979, I, S. 167. Zu Epp, siehe Wächter, 1999. Haushofer und Epp kamen beide aus München, waren etwa gleich alt und kannten sich gut. Epp war Teil des Expeditionskorps, das 1900 zur Niederschlagung des „Boxeraufstandes“ nach China entsandt worden war. Später war er zeitweise in den deutschen Kolonien in Afrika stationiert. Epp engagierte sich seit 1928 in der NSDAP und hatte ab 1933 das neu eingeführte Amt des Reichstatthalters in Bayern inne. Ab 1934 war er zudem Reichsleiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP, ab 1936 auch Bundesführer des Reichskolonialbundes. Eine gewisse Verwandtschaft zwischen Haushofers auf Epps Politikverständnis deutet folgende Aussage Epps aus dem Jahr 1933 an, zitiert von Schultze, 1936, S. 104: *„Der Ausgangspunkt meiner politischen Betrachtungen ist der Globus, den Sie auf meinem Tische sehen. Nicht vom Schreibtisch her [...] kläre ich meine Stellung zur Politik, sondern vom Standpunkt eines Mannes, der das Weltweite in jeder politischen Frage sehen möchte ... Im übrigen schaffe ich mir meine Lebenskraft aus dem Gefühl der Verbundenheit mit meinem Heimatboden.“*

³⁵⁸ BA Koblenz, N 1122, Bd. 127. Laut Tagebucheintrag Karl Haushofers hatte dieser Mitte November 1919 einen Vortrag in Tübingen gehalten. Am 2.12.1919 erhielt Haushofer ein offizielles Schreiben von Dr. Otto Jessen vom dortigen Geographischen Institut (ebenda, N 1413, Bd. 2). Die tatsächlichen Verhandlungen begannen im Juni 1920. HPA, „Familien-Stamm-Buch“, S. 53. Auf S. 50a findet sich auch der Hinweis auf den Ruf nach Leipzig 1933. 1919/20 war Haushofer zudem an der LMU für den letztlich nicht geschaffenen Lehrstuhl für Politische- und Wirtschaftsgeographie im Gespräch. Siehe hierzu Jacobsen, 1979, I, S. 159.

³⁵⁹ BA Koblenz, N 1122, Bd. 127. In Karl ebenso wie in Martha Haushofers Tagebuch ist der 12.5.1923 eindeutig als Tag der Grundsteinlegung am Hartschimmelhof

Stadthaus in der Nähe des Englischen Gartens gefunden.³⁶⁰ Von dort konnte Haushofer durch den Park bequem zur Universität gehen. Schließlich hatte seine Frau 1930 zusätzlich die sog. Partnachalm oberhalb von Partenkirchen geerbt, wo die Eheleute in einer respektablen Almhütte die Sommer zu verbringen pflegten.³⁶¹ Hinzu kam, daß Haushofer seit 1919 seinen Lebensunterhalt ohnehin auf der Basis seiner Militärrente³⁶² sowie immer mehr auch mit Hilfe seiner Buch- bzw. Vortragshonorare bestritt und kaum finanzielle Sorgen hatte. Sein beträchtliches Ruhegehalt als Generalmajor wäre ihm nicht ausgezahlt worden, wenn er an einer staatlichen Institution festangestellt gewesen wäre.³⁶³

Sein Anfang der 1930er Jahre wieder intensiverer Einsatz für die Deutsche Akademie sowie die Nähe zu seinem einflußreichen Freund Heß (der sein Haus im Münchner Stadtteil Harlaching behielt und damit für Haushofer erreichbar blieb) gehörten sicher zu den Gründen, warum Haushofer 1933 nicht ernsthaft über einen Wechsel nach Leipzig nachdachte, obwohl die Ausstattung des Geographischen Seminars der LMU eher bescheiden war. Vor 1945 standen so wenige Räume zur Verfügung, daß sich alle neben dem Ordinarius Lehrenden ein Dienstzimmer teilen mußten.³⁶⁴

verzeichnet. Dennoch gibt Jacobsen, 1979, I, S. 471, den 16.4.1923 als Datum für den Baubeginn an. Am 1.9.1900 hatte Haushofers Schwiegervater das Gelände gekauft, ohne daß dort bereits ein Wohnhaus existiert hätte (ebenda, S. 466).

³⁶⁰ Zum Umzug, siehe BA Koblenz, N 1122, Bd. 127, Martha Haushofers Tagebuch 1926, passim.

³⁶¹ Ein Bild der „Hütte“ ist in dem Artikel von Hager, in: *MNN*, 27.8.1939, S. 17, enthalten. Der Hinweis auf die Erbschaft findet sich, in: BA Koblenz, N 1122, Bd. 102. Karl Haushofer, „Persönliche Schwierigkeiten (Schriftliche Erklärung)“ vom 27.8.1945, S. 2.

³⁶² Kriegsarchiv München, Haushofers Personalakte, OP 16443. Demnach betrug dessen Rentenanspruch beim Ausscheiden aus der Armee 9.423M pro Jahr, d. h. 785.25M pro Monat.

³⁶³ BA Koblenz, N 1413, Bd. 2. Die entsprechende Stelle findet sich auf S. 2 von Haushofers undatiertem Entwurf einer Absage: „Die finanzielle Frage hätte keine Rolle gespielt: von meiner Pension [...] müßte ich ja doch abgeben, was ich an Staatsgehalt an anderer Stelle empfangen würde.“

³⁶⁴ Ebenda, Bd. 5. Vierseitiges Manuskript vom August 1945 mit dem Titel: „Dr. Karl Haushofer, Generalmajor a. D., o. Professor der Erdkunde an der Universität München“. Zur Geschichte der Geographie an der LMU, siehe Louis, 1969. Auf S. 24f findet sich folgende Beschreibung der Räumlichkeiten des Instituts: „Das [...] Geographische Seminar, hat [...] im Nordwestflügel des damaligen Neubaus 1908 fünf Räume [...] erhalten und zwar einen großen Seminar- und Bibliotheksraum [...], einen Zeichenraum, einen Laboratoriumsraum, ein Assistenten- und Dozentenraum und das Vorstandszimmer.“ Louis (1900–85) war 1935–43 Professor in Ankara und bespitzelte dort, laut Rössler, 1990, S. 72 und S. 203, deutsche Exilanten für die Gestapo. Später war er Geographie-Professor an der LMU.

STRATEGISCHE PLANUNGEN UND DIE KOOPERATION MIT DEM SÖRYOKUSEN
KENKYŪJO⁵⁰⁴

Die meisten der von der „Yoshida no Kai“ erstellten Geheimdokumente wurden im Sommer 1945 in Kyoto bzw. vom Generalstab in Tokyo-Ichigaya verbrannt.⁵⁰⁵ Die bereits erwähnte, 2001 publizierte Sammlung bis dato unveröffentlichter Papiere aus der Zeit vor dem Kriegsausbruch im Pazifik⁵⁰⁶ ist nur ein unzureichender Ersatz für die vielen vernichteten Unterlagen. In jüngster Zeit sind dem Archiv der Universität Kyoto einige Primärquellen zur Verfügung gestellt worden, die allerdings der Forschung nicht unmittelbar zugänglich gemacht wurden. In der Sammlung befindet sich neben Muroga Nobuos Manuskript seiner Geopolitik-Vorlesung 1942/43 auch ein Dokument mit dem Titel „Geopolitischer Entwurf für eine Beherrschung des Südens“ (*Nanpōken-tōchi he no chiseigakuteki shian*)“, das Muroga am 8. Oktober 1941 Komaki übergeben hatte, der es an die Armee weiterreichte.⁵⁰⁷ Hier zeigt sich deutlich Komakis Funktion als Mittelsmann zwischen den einzelnen Mitgliedern der „Yoshida no Kai“ und den Armeevertretern. Murakami beschrieb dessen Rolle im nachhinein mit klaren Worten: „Die Untersuchungen durchzuführen war unsere Aufgabe. Komaki Saneshige machte nichts selber. Er war eher der Empfang [uketsuke].“⁵⁰⁸

⁵⁰⁴ Hata, 1991, S. 661–663, bietet eine kurze Zusammenfassung der Geschichte des Instituts und listet alle Institutsleiter, Mitglieder und Studenten auf.

⁵⁰⁵ Auf die Verbrennungsaktivitäten im Hauptquartier des Generalstabs ist oben, S. 68f, hingewiesen worden. Daß belastendes Material auch in Kyoto verbrannt wurde, bestätigte Murakami, in: Takeuchi/Masai, 1999, S. 62. Ähnlich in den Mizuuchi-Unterlagen, Murakami-Interview, 26.11.1998, S. 23.

⁵⁰⁶ Siehe *Kūkan, Shakai, Chirishisō*, 2001, S. 59–112.

⁵⁰⁷ Siehe <http://edb.kulib.kyoto-u.ac.jp/exhibit/muroga/profile.html> (22.8.2007) sowie Matsuda, 2005, S. 5. Das Dokument wird jeweils als Nr. 9 bezeichnet. Im Archiv der Universität Kyoto sind im Teilnachlaß von Muroga weitere Dokumente zur „Yoshida no Kai“ (1939–40), Materialien zur „Kaiserliche Kriegs-Topographie“ (*kōsen chishii*) vom November 1940 sowie Korrespondenz mit der *Kōsenkai* (1939–42) vorhanden. Auf Anfrage vom 20.8.2007 erklärte der Verantwortliche Shimizu Yoshihito am 21.8.2007, daß eine Einsicht der Unterlagen zur Zeit nicht möglich sei. Auf Nachfrage bestätigte dies am 24.8.2007 dessen Kollege Kawanishi Hideya (beide erreichbar unter: archiv52@mail.adm.kyoto-u.ac.jp).

⁵⁰⁸ Murakami, in: Takeuchi/Masai, 1999, S. 60. Siehe Mizuuchi-Unterlagen, Murakami-Interview, 26.11.1998, S. 9. Hier erläuterte Murakami, Komakis Bücher seien von ihm, Noma, Muroga und anderen geschrieben, schließlich aber unter Komakis Namen veröffentlicht worden. In gewisser Weise bestätigt dies Komaki selbst, in seinem Buch *Nihon Chiseigaku*, 1942, S. 5f. Siehe auch oben, Fußnote 457.

Muroga hatte sich vor „Pearl Harbor“ im Auftrag der Armee intensiv mit Singapur beschäftigt. Ein Ergebnis seiner Arbeit war ein geheimes Dokument vom 27. Dezember 1940, ein weiteres war ein Buch über Singapur, das bei Ausbruch des Pazifischen Krieges auf den Markt kam.⁵⁰⁹ In privaten Erinnerungen äußert sich ein „Yoshida no Kai“-Mitglied 1999 dahingehend, die japanische Eroberungsstrategie gegenüber Singapur, d. h. der Angriff von der Landseite aus, sei das Ergebnis dieser Nachforschungen gewesen:⁵¹⁰

„Wenn es zum Beispiel um die Einnahme von Singapur geht, müsste man unzählige schwere Kriegsschiffe zusammenziehen, um von der Seeseite aus anzugreifen, und trotzdem bliebe es immer sehr schwierig. Weil aber die [britische] Verteidigung [Singapurs] über Land schwach war, stellten die Landstreitkräfte des Heeres die Hauptstütze des Angriffs über die Malaisische Halbinsel, den die Kriegsschiffe lediglich abschließend unterstützen. Auf diese Kriegsstrategie, die General Yamashita Tomoyuki [beim Überfall auf Singapur] umgesetzt hat, hingewiesen zu haben, war einer der ersten Erfolge der japanischen Geopolitik. Wie ich gehört habe, hat [...] Muroga, diesen Plan erstellt.“

Obgleich die Überlieferung hinsichtlich konkreter Themen, mit denen sich die Forschungsgruppe beschäftigt hatte, zweifellos unzulänglich ist, lassen sich doch Hinweise darauf finden, daß folgende Fragen der Kriegsstrategie behandelt worden waren:

- Anqing- und Wuhan-Kampagne (1938): Geopolitische Lageanalyse⁵¹¹
- Saigon (1941): Lagewert des Hafens⁵¹²
- Hawaii (1942/43): Überlegungen zur Kontrolle der Inselgruppe⁵¹³

⁵⁰⁹ Murogas als „geheim“ gekennzeichnete Text zu Singapur vom 27.12.1940 ist in *Kūkan, Shakai, Chirishisō*, 2001, S. 98–106, abgedruckt. Siehe auch Muroga, *Eikoku no Tōa kyoten Shingapōru*, 1941.

⁵¹⁰ Murakami, „*Nihon chiseigaku no matsuō*“, 1999, S. 51.

⁵¹¹ Siehe hierzu Shibata, 2007, S. 15, sowie die Anmerkungen 33 (S. 21) und 129 (S. 28). Laut Shibata hatte Yonekura Ende 1937 einen Aufsatz zum Krieg in China geschrieben, der über Komaki ggf. an die Armee gelangt sein könnte. 1941 erschien der Text als Kapitel 4,1 in Yonekuras Buch *Tōa chiseigaku josetsu* (*Einführung in die Geopolitik Ostasiens*), S. 88–115.

⁵¹² Saigon war Ende Juni 1941 von der japanischen Armee besetzt worden. Ungefähr fünf Wochen zuvor hatte Muroga einen Text über den geopolitischen Lagewert des Hafens von Saigon geschrieben, der am 24.6.1941 als „geheim“ gekennzeichnetes Dokument gedruckt worden war und in *Kūkan, Shakai, Chirishisō*, Bd. 6 (2001), S. 106–112, zu finden ist.

⁵¹³ Stephan, 1984, S. 133, 149, 155 und S. 165. Hierbei bezieht er sich auf Murakamis Artikel „*Hawai no sugata*“, 1943, vor allem auf S. 203–207 und auf ein

- Neuguinea (1942): Kriegsführung im Regenwald⁵¹⁴
- Zentralchina (1943): Strategische Karten für die Region zwischen den Provinzen Hubei (Wuhan) und Sezuan (Chengdu)⁵¹⁵
- Kyūshū (1945): Voraussichtlicher Ort einer möglichen Landung der US-Streitkräfte⁵¹⁶

Um die gestellten Aufgaben erfüllen zu können, erhielt die Forschungsgruppe vom Generalstab neben Geld auch relevantes Militärmaterial wie z. B. Flugkarten oder Informationen zu amerikanischen Waffentypen.⁵¹⁷ Beispielhaft wird im Folgenden ausführlich wiedergegeben, was Murakami 1998 in einem Interview zu den beiden letzten Themen berichtete:⁵¹⁸

MT: „[...] der Generalstab wollte nur unsere Meinung zu verschiedenen Dingen hören. [...] Zur Frage, wo [die US-Armee] auf Kyūshū landen würde, [...] kam ich zu der Schlußfolgerung, daß die US-Streitkräfte an der Fukiage-Küste (in der Nähe des Kaimondake) landen würden. [...] Ich habe später gehört, daß meine Prognose richtig gewesen war.“

?: „Aus welchem Grund entschieden Sie sich für die Fukiage-Küste?“

MT: „Aufgrund der Mechanik der Panzer usw.“

?: „Beurteilten Sie dies auf der Basis von Karten?“

MT: „Ja. Als die US-Streitkräfte nach Kyoto kamen, hatten sie diese Geschichte schon in Tokyo herausgefunden. Sie kamen direkt zu Professor Komaki. Sie forderten uns auf, das Material über die Vorhersage der Kyūshū-Landung zu übergeben. Da aber natürlich alles Material verbrannt worden war, war nichts übrig. [...] Die Amerikaner kamen etwa im Oktober nach Kyoto. [...] und sagten, wir sollten die Materialien nochmals erstellen. Da wir keine Unterlagen hatten, war dies unmöglich, so daß wir dies zurückwiesen.“

Interview mit Murakami am 17.8.1979. Die Studien zu Hawaii waren weniger militärisch als politisch bzw. praktisch orientiert, d. h. es ging hierbei nicht um Hinweise, wie die Hawaii-Gruppe zu besetzen sei, sondern darum, wie sie zu kontrollieren bzw. zu bewirtschaften sei. Zum Fragenkomplex Hawaii und japanische Geopolitik, siehe auch Hisatake, 1999/2000. Bemerkenswert ist auch der Hinweis von Takeuchi, 1987, S. 11, daß die neuen Geographie-Lehrbücher, die 1943–45 in den 5. und 6. Klassen verwendet wurden, Hawaii als japanisches Territorium darstellten.

⁵¹⁴ Murakami, „*Nihon chiseigaku no matsuō*“, 1999, S. 52.

⁵¹⁵ Ebenda, S. 52. Siehe hierzu Murakami, in: Takeuchi/Masai, 1999, S. 62.

⁵¹⁶ Murakami, in: Takeuchi/Masai, 1999, S. 62. Siehe auch Mizuuchi-Unterlagen, Murakami-Interview, 26.11.1998, S. 23.

⁵¹⁷ Siehe hierzu Murakami, „*Nihon chiseigaku no matsuō*“, 1999, S. 52, sowie derselbe, in: Takeuchi/Masai, 1999, S. 62.

⁵¹⁸ Mizuuchi-Unterlagen, Murakami-Interview, 26.11.1998, S. 11f. Kaimondake ist der Name eines bekannten Vulkans südlich von Kagoshima in Südkyūshū.

„Außerdem, wurden wir, nachdem Chiang Kai-shek nach Tsungking entkommen war, [...] etwa Ende 1943, vom Generalstab gebeten, einen Weg auszuarbeiten, wie man [am besten] zu Chiang Kai-sheks Hauptquartier gelangen könne. Wir erhielten eine sehr detaillierte, kolorierte Karte mit feinen Höhenlinien. [...] Ich erinnere mich [...] einen Bericht zusammengestellt zu haben. [...] Es dauerte etwa 1 Monat. [...] Sie sagten, es sei keine Zeit, Bücher zu lesen. Es sollte klar sein beim Blick auf die Karte. Im Fall von China fügte ich einige Anmerkungen auf Merktzetteln hinzu, im Fall von Kyūshū, mußte alles auf einen Blick erkennbar sein [...].“

?: „Welche Arbeiten erledigten Sie ganz konkret, z. B. im Fall von Chungking?“

MT: „Ich setzte eine rote Linie in die Karte und schrieb in meinen Anmerkungen einige Vorsichtshinweise. [...] z. B. Hinweise darauf, daß man an diesen Stellen keine Panzer verwenden kann. [...]“

?: „Bekamen Sie etwa 10 Aufträge pro Jahr von der Armee?“

MT: „Nein, nicht so viele. [...] wir sprachen nicht über die anliegenden Aufgaben. Wir konnten die Ergebnisse der Geopolitik nicht veröffentlichen. Wenn unsere Forschungen öffentlich geworden wären, wäre sie wertlos gewesen. [...] Die geopolitischen Forschungsergebnisse wurden zu Informationen der höchsten Sicherheitsstufe.“

Obleich sich Asai Tatsurō und Murakami bei der Frage der direkten Beteiligung der „Yoshida no Kai“ an strategischen Planungen des japanischen Generalstabs nicht einig waren, zeigen die Aussagen Murakamis doch deutlich, daß die Ergebnisse der „Yoshida no Kai“ vom Generalstab bei taktischen Gedankenspielen vielfach berücksichtigt wurden.⁵¹⁹

1939/40 entwickelte sich das Verhältnis zwischen „Yoshida no Kai“ und Kōsenkai zunächst ohne größere Veränderungen. Nachdem Tōjō Hideki, der Takashimas Aktivitäten von Anfang an kritisch gegenüber gestanden hatte, im Juli 1940 Armeeminister geworden war, wurden Takashimas

⁵¹⁹ Mizuuchi-Unterlagen, Asais Brief an Mizuuchi et al. vom 8.4.2002. Darin lehnte Asai Tatsurō den Begriff „konkrete Kriegsstrategie der Armee (gun no guttaiteki na senryaku)“ ab, den Yamano, 1999, S. 12, verwendet hatte. Murakami, „Nihon chiseigaku no matsurō“, 1999, S. 52, erwähnt dagegen explizit das Wort „senryaku (Strategie)“ und erläuterte: „Es macht keinen Sinn, den Gegenüber [Gegner] im Voraus unsere politischen Maßnahmen und Strategie wissen zu lassen.“ Mizuuchi-Unterlagen, Murakami-Interview, 26.11.1998, S. 23. Hier gibt Murakami an, die Arbeit an der Voraussage, wo die US-Armee auf Kyūshū wahrscheinlich landen würde, nach dem Fall von Okinawa übernommen zu haben. Es sei nochmals darauf verwiesen, daß Asai Tatsurō nur bis Anfang 1940 an den Aktivitäten der Gruppe teilnahm, während Murakami 1942–1945 mitarbeitete.

Pläne aufgegeben, eine Schule für den totalen Krieg aufzubauen.⁵²⁰ Statt dessen wurden Überlegungen des Planungsamtes für die Errichtung eines Forschungsinstituts konkretisiert. Selbst Takashimas Kompromißvorschlag, die *Kōsenkai* in das neu zu schaffende Institut zu integrieren, stieß auf wenig Resonanz. Nachdem Takashima Ende 1940 schließlich nach Taiwan versetzt worden war, verloren die *Kōsenkai* ihre „treibende Kraft“ und das „Büro für Landesverteidigung“ (*Kokubō Kenkyūshitsu*) an Einfluß.⁵²¹

Am 30. September 1940 wurde das Institut für den totalen Krieg offiziell ins Leben gerufen und war gemäß kaiserlichem Erlaß Nr. 648 direkt dem Kabinett unterstellt. Ziel des Instituts sollte die Ausbildung der mittleren Offiziersränge und Bürokraten für den „nationalen totalen Krieg“ (*kokka sōryokusen*) sein.⁵²² Armee und Marine waren an dem Projekt gleichberechtigt beteiligt, was sich u. a. in der Besetzung des Direktorenpostens widerspiegelte. Dem Präsidenten des Planungsamtes, Hoshino Naoki (1892–1978), der im Winter 1940 als Übergangsdirektor fungiert hatte, folgten abwechselnd Vertreter beider Waffengattungen.⁵²³

Tabelle 8: Direktoren des Instituts für den totalen Krieg

Rang	Name	Dienstzeit	Dauer
Generalleutnant	Iimura Jō	16.01.1941–10.10.1941	ca. 9 Monate
Vize-Admiral	Yendō Yoshikazu	01.11.1941–09.03.1943	ca. 16 Monate
Generalleutnant	Murakami Keisaku	09.03.1943–16.12.1943	ca. 9 Monate
Konteradmiral	Ogawa Kanji	16.12.1943–15.04.1944	ca. 4 Monate

Die ersten beiden Direktoren waren im Hinblick auf die Verbindung des Instituts zur Geopolitik entscheidend. Als Vorstandsmitglied der *Kōsenkai* kannte Iimura deren Kontakte zur Kyoto-Schule der japanischen Geopolitik.⁵²⁴ Die Kooperation zwischen „*Yoshida no Kai*“ und dem

⁵²⁰ Morimura, 1983, S. 35f.

⁵²¹ Kinoshita, 1941, S. 75. Siehe auch Morimura, 1983, S. 35f.

⁵²² Die Kabinettsentscheidung zugunsten der Einrichtung des Instituts war am 16.8.1940 gefallen, mithin fast genau fünf Jahre vor dem Eingeständnis der Niederlage durch den Shōwa-Tennō. Der Text des Beschlusses ist im Internet unter folgender URL abrufbar: www.ndl.go.jp/horei_jp/kakugi/txt/txt00259.htm (20.8.2007).

⁵²³ Morimura, 1983, S. 224. In den drei Wochen zwischen dem Dienstende Iimuras und dem Dienstantritt Yendōs übernahm vertretungsweise Konteradmiral Oka Arata (1890–1958) die Leitung des Instituts. Murakami Keisaku (1889–1948) war 1941/42 Leiter einer naturwissenschaftlichen Fachschule der Armee.

⁵²⁴ Iimura hatte 1916/17 an der Fremdsprachenschule Französisch gelernt. 1930–32 war er Militärattaché in der Türkei und wurde anschließend Leiter der Europa-

Institut zeitigte sehr rasch Ergebnisse in Form der 15-teiligen Reihe *Die Politische Geographie der Welt (Sekai chiri-seiji taikai)*, deren Einzelbände nicht mehr alle erschienen waren.

Jedem Band waren ein Vorwort Imuras, eines von Komaki sowie eines des Präsidenten der Kaiserlichen Universität Kyoto, Haneda Tōru, vorangestellt.⁵²⁵ Imura bezeichnete die deutsche Geopolitik als Basis der Erforschung der totalen Kriegsführung, mittels derer die deutschen Siege in Europa zu erklären seien. Er habe daher schon länger auf das Aufblühen einer japanischen Geopolitik gehofft. Ganz dem chauvinistischen Zeitgeist entsprechend betonte er, diese könne jedoch keinesfalls eine Kopie der deutschen Geopolitik sein, sondern müsse auf der „*kokutai*“-Idee aufbauen. Da Komakis Arbeiten dem „*kōdō*“-Gedanken verpflichtet seien, erfüllten die Abhandlungen der Serie diese Voraussetzung.

Imura erhoffte von Komakis Schule der japanischen Geopolitik, diese werde eine treibende Kraft der japanischen Politik werden (*kokusaku no suishin wo kiyo suru*), womit er den Aufbau der „Großasiatischen Wohlstandssphäre“ meinte. Haneda sprach von Japans gewachsener Neugier, die sich inzwischen auf die ganze Welt erstreckte und empfahl die Geopolitik als Teil der nötigen wissenschaftlichen Grundlagen für die Errichtung einer „Neuen Ordnung“ in Ostasien. Komaki erläuterte schließlich, Sinn der Serie sei es, die Fehler der westlichen Geographie zu korrigieren und dabei zu helfen, eine wirklich japanische Geo-Wissenschaft zu errichten, auf deren Erkenntnissen die Politik des Landes aufbauen müsse. Die Aufgabenverteilung der Bände entsprach derjenigen, die Komaki für die „*Yoshida no Kai*“ festgelegt hatte:⁵²⁶

Abteilung des Generalstabs (1933–35), später Lehrer und schließlich – sowohl vor als auch nach seiner Zeit als Leiter des Forschungsinstituts – Präsident der Armee-Universität (1938/39 und 1943/44). 1944 war er, wie oben, Fußnote 357, erwähnt, in Singapur stationiert.

⁵²⁵ Imuras Vorwort stammte vom Juni 1941, diejenigen von Komaki und Haneda waren im März des Jahres entstanden. Die drei Vorwörter sind in allen Bänden auf nicht nummerierten Seiten abgedruckt. Wie bereits oben, S. 686, erwähnt, war Haneda Vorstandsmitglied der *Kōsenkai*.

⁵²⁶ Laut Shibata, 2007, S. 12, sind nur 6 Bände der Serie tatsächlich erschienen. Nicht publiziert wurden demnach die mit „*“ gekennzeichneten Bände: Nr. 1 (Komaki), Nr. 5 (Bekki), Nr. 6 (Wada), Nr. 7 (Mikami), Nr. 9 (Matsui), Nr. 11 (Noma), Nr. 12 (Tomonaga), Nr. 13 (Kawakami) und Nr. 14 (Shibata). Dennoch sind die Titel dieser Bände der Vollständigkeit halber im Literaturverzeichnis aufgelistet.

Tabelle 9: Aufteilung der Reihe *Sekai chiri-seiji taikai*

Band	Autor	Thema	Band	Autor	Thema
1*	Komaki Saneshige	<i>Japan</i>	9*	Matsui Taketoshi	<i>Afghanistan, Iran, Irak</i>
2	Yonekura Jirō	<i>Mandschurei & China*</i>	10	Noma Saburō**	<i>Syrien, Palästina</i>
3	Muroga Nobuo	<i>Indochina</i>	11*	Noma Saburō	<i>Europa</i>
4	Bekki Atsuhiko	<i>Niederl. Indien</i>	12*	Tomonaga Yōjirō	<i>Afrika</i>
5*	Bekki Atsuhiko	<i>Der Pazifik</i>	13*	Kawakami Kiyoshi	<i>Nordamerika</i>
6*	Wada Shunji***	<i>Australien</i>	14*	Shibata Takao	<i>Mittel- & Südamerika</i>
7*	Mikami Masatoshi****	<i>Sibirien</i>	15	Komaki Saneshige,	<i>Nord- und Südpol</i>
8	Asai Tokuchi	<i>Indien</i>		Kawakami Kiyoshi	

* Siehe hierzu Okada, 2002, S. 87–89. Demnach war Yonekuras Buch sehr konkret und praxisnah.

** Noma Saburō war gegen Ende des Krieges an einem weiteren Projekt des Forschungsinstituts beteiligt. Dabei handelte es sich um Studien zum Langzeitkrieg. Siehe Morimura, 1983, S. 159–161.

*** Wada mußte gut Deutsch gesprochen haben. 1945 gehörte die Lehre der deutschen Sprache zu seinen Aufgaben an der Gewerbeoberschule in Hikone. Siehe Wada, 1973, S. 207, und Shibata, 2007, S. 9.

**** Mikami unterrichtete 1946/47 an einer höheren Frauenschule und 1947–50 an einer Lehrerbildungseinrichtung, bevor er an die Kyūshū Universität in Fukuoka wechselte, an der er bis zu seiner Emeritierung 1978 blieb. Siehe Kyūshū Daigaku Kyōikubu, 1978, S. 1–4. In dem dort abgedruckten Kurzlebenslauf und seiner Veröffentlichungsliste taucht das Wort „Geopolitik“ nicht auf.

Unter Iimuras Führung wurde die Zusammenarbeit mit dem bereits als Berater (*sanyō*), Autor und Redner der NCK vorgestellten Kamikawa Hikomatsu in die Wege geleitet. Nur wenige Wochen nach der Aufnahme des regulären Unterrichts wurde Kamikawa als Lehrbeauftragter engagiert. Dieser berief sich in seinen Schriften immer wieder auf Haushofer und dürfte dies daher auch in seinen Veranstaltungen am Institut getan haben.⁵²⁷

Daß historische und geographische sowie geopolitische Fragen die Arbeit des Instituts prägten, zeigt eine im Juni 1942 veröffentlichte vierteilige Reihe mit dem Titel „Die Beherrschung der besetzten Gebiete und

⁵²⁷ Nationalarchiv, Kabinett, Sammlung verschiedener Dokumente, 1941, Bd. 14, Kabinett, Prämien für hohe Beamte verschiedener Regierungsinstitutionen (*kakutei kōtō-kan shōjō*) Nr. 8 (Vergleiche Kapitel D II., Fußnote 574). Yendō Yoshikazu an Premierminister Tōjō Hideki, 9.12.1941. Am 21.5.1941 hatten neben Kamikawa Hikomatsu drei weitere (Teilzeit-)Dozenten ihren Dienst angetreten und sollten dafür am Ende des Jahres Geld bekommen. Pro Vortrag wurden 20 Yen bezahlt. Kamikawa hatte vier Vorträge gehalten. Es ist anzunehmen, daß diese Zusammenarbeit zwischen Kamikawa und dem Institut in den zwei folgenden Studienjahren fortgesetzt wurde, was sich jedoch nicht belegen läßt.

die Geschichte des Aufbaus nach dem Krieg“ (*Senryōchi tochi oyobi sengo kensetsushi*),⁵²⁸ die schon unter Iimuras Nachfolger, dem zweimaligen Marineattaché in Berlin, Yendō Yoshikazu, erschienen war. Die hier angedeutete Verbindung aus Vergangenheit („Geschichte“ bzw. „shi“) und Zukunft („nach dem Krieg“ bzw. „sengo“) im Zusammenhang mit territorialen Fragen läßt auf den Einfluß der Geopolitik schließen, deren Ziele ja die Anleitung der praktischen Politik und die Vorhersage waren. 45 Autoren, darunter sowohl Mitarbeiter des Instituts als auch Außenstehende, hatten dazu eine umfassende Beschreibung Japans (Teil 1), Großasiens (2–1), Westasiens (2–2) sowie Europas und Amerikas (3) vorgelegt. Gemäß dem Vorwort der als Herausgeber fungierenden Historiker im Armeedienst,⁵²⁹ hatten die folgenden Bereiche besondere Berücksichtigung bei der Betrachtung gefunden: Militär, Politik, Wirtschaft, Ideologie, Religion und Kultur. Auf der Basis von Geschichte und Geographie werden Aufstieg und Fall der behandelten Regionen beschrieben.

Yendōs Interesse an einer Kooperation zwischen seinem Institut und den japanischen Geopolitikern zeigt nicht zuletzt seine weiter oben erwähnte Teilnahme am Gründungsakt der NCK.⁵³⁰ Wie hoch Yendō Haushofers Bedeutung und damit diejenige der Geopolitik einschätzte, offenbart dessen bereits zitierter Privatbrief an Haushofer vom Oktober 1940, in dem Yendō geschrieben hatte, er glaube, der Dreimächtepakt basiere auf Haushofers Geopolitik.⁵³¹ Auf die Geschichte und Entwicklung des Instituts kann nicht im Detail eingegangen werden. Lediglich einige Aspekte sollen im folgenden behandelt werden, die für ein grundsätzliches Verständnis der Rolle des Instituts unumgänglich sind.

⁵²⁸ Die Frage, ob sich das Kanji „shi“ (= Geschichte) ausschließlich auf den Wiederaufbau oder auch auf die Herrschaft über die besetzten Gebiete bezieht, läßt sich nicht abschließend klären. Das Antiquariat Yushokan in der Stadt Toyohashi (bei Nagoya) veranschlagte Anfang 2008 den Wert dieser Bücher auf 450.000 Yen, was deutlich mehr als ein durchschnittliches japanisches Monatsgehalt ist. URL: www.yushokan.com/cgi-bin/search.cgi?id1=V&id2_from=5065&id2_to=5065&picture=yes (4.2.2008).

⁵²⁹ Die Herausgeber waren Hashiguchi Kaneo, Kobayashi Hajime und Torisu Michiaki, die 1941/42 alle drei – ebenso wie Watanabe Akira – als Professoren an der Vorbereitungsschule für die Heeresakademie lehrten. Vor allem Torisu war stark von seinem Lehrer Hiraizumi Kiyoshi beeinflusst, der sich wiederum teilweise an den Ideen Haushofers orientierte.

⁵³⁰ Bei dieser Gelegenheit hatte er zum einen auf die enge Verbindung zwischen dem Forschungsinstitut und der Geopolitik, zum anderen auf seine Bekanntschaft mit Haushofer hingewiesen. Yendōs Ansprache ist in *Chiseigaku*, 1942, Nr. 1, S. 181f, abgedruckt. Siehe die Erläuterungen oben, S. 608 und S. 628f.

⁵³¹ BA Koblenz, N 1122, GD 2859. Yendō an Haushofer vom 15.10.1940. Zitiert oben, S. 628.

1941 wurden zunächst elf, später 20 Personen aus Armee, Marine und verschiedenen Ministerien an das Institut entsandt. Zwischen 1941 und 1944 waren insgesamt 38 derartige wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut beschäftigt.⁵³² Am 1. April 1941 begann der Unterricht für knapp 40 Militärs, Beamte und Zivilisten des ersten „Studenten“-Jahrgangs. Die Kurse waren auf 12 Monate angelegt. Das Curriculum war inhaltlich in 4 Bereiche eingeteilt: Auf der einen Seite der Waffen- und Wirtschaftskrieg, auf der anderen die politische und ideologische Kriegsführung. Neben Vorlesungen und Seminaren wurden Übungen (darunter sog. Schreibtisch-Manöver, *kijō enshū*) abgehalten. Insbesondere das erste durchgeführte „Schreibtisch-Manöver“ erlangte eine gewisse Berühmtheit, da hier der Kriegsbeginn mit den USA prognostiziert wurde.⁵³³

Nach Takashimas Versetzung übernahmen am *Sōryokusen Kenkyūjo* tätige Offiziere die Liaison-Tätigkeit zur „Yoshida no Kai“. Um einen glatten Übergang zu ermöglichen, reiste Takashima nach Kyoto und stellte den Vertretern der Kyoto-Schule am 21. November 1940 Oberst Watanabe Wataru auf einer Sitzung der „Yoshida no Kai“ persönlich vor.⁵³⁴ Nachfolger Watanabes war der oben erwähnte Mano Toshio,⁵³⁵ der von März 1942 bis Dezember 1943 am Institut arbeitete. Kaum jemand dürfte aus Sicht seiner Vorgesetzten besser hierfür geeignet gewesen sein als Mano. Dieser hatte 1938 eine Übersetzung von Erich Ludendorffs *Der totale Krieg* erstellt sowie ein Jahr später eine fünfteilige Vortragsreihe zu Ludendorffs Vorstellungen betreut, die vom 26. November bis zum 1. Dezember 1939 im Radio ausgestrahlt worden war und wenig später in Buchform erschien.⁵³⁶

In den ersten Kriegsjahren ergab sich zwischen Generalstab, Forschungsinstitut, *Kōsenkai* und „Yoshida no Kai“ daher eine Art Dreiecks- bzw. Vierecksbeziehung. Der häufige Wechsel der Verbindungs-offiziere⁵³⁷ dürfte einer der Gründe gewesen sein, warum es den Vertretern der

⁵³² Hata, 1991, S. 662.

⁵³³ Ebenda, S. 662.

⁵³⁴ Eintrag in Takashimas Tagebuch, zitiert in Shibata, 2007, S. 4. Siehe auch ebenda, S. 11. Watanabe Wataru war von Oktober 1940 bis November 1941 Mitglied des Instituts, was Morimura, 1980, S. 55, bestätigt.

⁵³⁵ Mano hatte 1925/26 an der Fremdsprachenschule in Tokyo Deutsch gelernt und war anschließend für 10 Monate in Wien zum Sprachstudium gewesen.

⁵³⁶ Miyake, „*The Japanese Diplomacy [...]*“, 1990, S. 20 und S. 30.

⁵³⁷ Nach Manos Ausscheiden aus dem Institut Ende 1943 scheint Oberstleutnant Yoshida Motohisa die Rolle des Verbindungs-offiziers übernommen haben. Da sich zu diesem Zeitpunkt bereits die Auflösung des Instituts andeutete, ist es nicht erstaunlich, daß Yoshida nicht Mitglied des Instituts war. Zu Yoshidas Funktion gegenüber der „Yoshida no Kai“, siehe Asai Tokuichi, 1978, S. 5 und S. 8.

Kyoto-Schule schwer fiel, zwischen Generalstab, *Kōsenkai* und *Sōryōkusen Kenkyūjo* klar zu unterscheiden. Dies war aufgrund der personellen Verquickungen faktisch schwierig, scheint angesichts der engen Zusammenarbeit zwischen *Kōsenkai* und Generalstab allerdings ohnehin relativ irrelevant gewesen zu sein.⁵³⁸

Hinsichtlich der Kooperation zwischen Institut und „*Yoshida no Kai*“ ist nochmals auf Kawakami Kenzō zu verweisen. Dieser hatte 1933 gemeinsam mit Muroga und Matsui sein Geographiestudium abgeschlossen und war Gründungsmitglied der Forschungsgruppe. Er hatte 1941 *Die Entstehung der nationalsozialistischen Geographie* veröffentlicht. Da das Buch in der von Ōshima Hiroshi und Kojima Hideo herausgegebenen Nationalsozialistischen Buchreihe (*Nachisu sōsho*) erschienen war, dürfte Kawakamis Namen in pro-deutschen Zirkeln damals bekannt gewesen sein. Belegen läßt sich anhand des Inhalts, daß Kawakami mit Haushofers Arbeiten vertraut war und Zugang zur ZfG hatte.⁵³⁹ Wie bereits erwähnt, hielt Kawakami am Geographischen Seminar in Kyoto 1942 eine Vorlesung zum Thema „*Der totale Krieg und die Geographie*“. Damit er diese Aufgabe übernehmen konnte, wandte sich der Dekan der Philosophischen Fakultät, der Germanist Naruse Kiyoshi (1884–1958), im April 1942 an die Institutsleitung mit der Bitte, Yendō möge seinem (Teilzeit-) Mitarbeiter Kawakami diese Nebentätigkeit genehmigen. Angesichts der unmittelbaren Unterstellung des Instituts unter das Kabinett führte dies dazu, daß die Anfrage bis zu Premier Tōjō ging.⁵⁴⁰ Dieser Bitte wurde von höchster Stelle entsprochen und Kawakami erledigte seine Aufgaben am Institut so gut, daß Yendō ihn noch im gleichen Jahr zweimal für

⁵³⁸ Asai Tatsurō, 1997, S. 553. Siehe auch Mizuuchi-Unterlagen, Asais Brief an Mizuuchi et al. vom 5.4.2002 und Murakami-Interview, 26.11.1998, S. 10.

⁵³⁹ In der erwähnten Buchreihe waren neben den Herausgebern u. a. Graf Dürckheim, Shiratori Toshio sowie Suetsugu Nobumasa vertreten. Auf S. 19 verweist Kawakami Kenzō auf Haushofers *Großmächte* (...), auf S. 66 erwähnt er die japanische Übersetzung der *Bausteine* (...). Außerdem nennt er zwei Artikel aus dem Sonderheft zu Haushofers 70. Geburtstag vom August/September 1939: Vowinkel, „*Zum Begriff Lebensraum*“ (S. 48) und Sarkar, „*Grundfragen der Geopolitik [...]*“ (S. 74). Auf S. 54f geht er außerdem auf einen ZfG-Artikel von Hunke vom Dezember 1940 ein. Daß Kawakamis Denkweise ebenso wie seine Regierungskontakte den Krieg überlebten, deutet eine 1953 im Verlag des Außenministeriums herausgekommene Arbeit über die zwischen Japan und Korea umstrittene Insel Takeshima an. 1966 veröffentlichte Kawakami eine weitere Arbeit zu dem Thema, die 1996 in zweiter Auflage erschien.

⁵⁴⁰ Nationalarchiv, Kabinett, Sammlung verschiedener Dokumente, 1942, Bd. 1, Kabinett 1–1 (Vergleiche Kapitel D II., Fußnote 574). Professor Naruse Kiyoshi an Yendō vom 22.4.1942. Ebenda, Yendōs unterstützende Weiterleitung des Schreibens an Tōjō vom 28.4.1942.

beträchtliche Sonderprämien vorschlug.⁵⁴¹ Nicht unterschlagen werden sollen daneben die Aktivitäten von Kawakamis jüngerem Bruder Kiyoshi (1916–1982). Dieser hatte 1940 sein Geographiestudium unter Komakis Anleitung abgeschlossen und war anschließend zunächst fester Bestandteil der „*Yoshida no Kai*“, bevor er während des pazifischen Krieges als Lehrer an einer Marine-Flugschule in der Nähe der Ise-Schreine tätig war.⁵⁴²

Die Mitarbeit von Kamikawa Hikomatsu und Kawakami Kenzō im *Sōryokusen Kenkyūjo* belegt deutlich, daß dort geopolitisches Wissen vermittelt wurde. Es ist bemerkenswert, daß für diese Aufgabe sowohl Vertreter der Tokyo- als auch der Kyoto-Schule der japanischen Geopolitik herangezogen wurden. Dies entsprach dem „neutralen“ Charakter des von Armee und Marine gleichberechtigt geführten Instituts. Nach der Kriegswende im Pazifik, die durch die verlorene Seeschlacht bei den Midway-Inseln (Juni 1942) und dem Fall der Salomonen-Insel Guadalcanal (Februar 1943) symbolisiert wird, ließ das Interesse an dem Institut allerdings nach. Der dritte und letzte Jahrgang der „Studenten“ blieb 1943 nur noch 6 Monate. Angesichts der sich verschlechternden Kriegssituation war keine Zeit mehr für zukunftsorientierte Forschung, so daß das Institut noch vor Kriegsende aufgelöst wurde.

TOKYO GEGEN KYOTO?

Die auf verschiedenen Ebenen zu konstatierende Zusammenarbeit zwischen dem *Sōryokusen Kenkyūjo* und japanischen Geopolitikern deutet an, daß die beiden Schulen der japanischen Geopolitik nicht ganz so strikt zu trennen sind, wie dies in der Forschung bisher getan wurde. Realistisch dürfte daher der Kommentar von Iimoto gewesen sein, der nach dem Krieg gesagt hatte, es habe „kaum Kontakte gegeben“, von einer totalen Trennung zwischen beiden Schulen hatte er jedoch nicht gesprochen.⁵⁴³

⁵⁴¹ Nationalarchiv, Kabinett, Sammlung verschiedener Dokumente, 1942, Bd. 17, Kabinett, Prämien für hohe Beamte verschiedener Regierungsinstitutionen, Nr. 1 (Vergleiche Kapitel D II., Fußnote 574). Yendō an Tōjō vom 19.6.1942. Hierbei erbat Yendō für Kawakami Kenzō 160 Yen. Ebenda, Yendō an Tōjō vom 4.12.1942. Yendō beantragt für Kawakami 600 Yen. Die Gesamtsumme von 760 Yen entsprach in etwa dem Jahresgehalt eines Mittelschullehrers.

⁵⁴² Mizuuchi-Unterlagen. Murakami-Interview, 26.11.1998, S. 22f. Murakami hatte demnach während des Krieges Kawakami zusammen mit Komaki besucht. Siehe auch Kawakami Kiyoshis *Chiri Ronsō* Beitrag zum Lufttransport aus dem Jahr 1942, in dem er Theorie und Praxis verband.

⁵⁴³ Iimoto, in: Satō, 1989, S. 107. Auf Japanisch hatte er „*amari renkei ga nakatta*“ gesagt. Völlig unzutreffend ist dagegen die Feststellung von Kurono, 2002, S.

Beispielsweise unterrichtete mit Shibata Takao ein (ehemaliges) Mitglied (1939/40) der „*Yoshida no Kai*“ 1941–1945 an der Tokyoter Kadettenanstalt, wo er zudem mit Ōhashi Hideo einen Kollegen hatte, der gemeinsam mit vielen der älteren „*Yoshida no Kai*“-Mitgliedern studiert hatte und in der *Taiheiyō Kyōkai* aktiv war.⁵⁴⁴ Auffällig ist außerdem, daß sich innerhalb des zeitgenössischen Diskurses, jenseits der üblichen inhaltlichen Diskussion, kaum direkte Angriffe auf die Vertreter der jeweils anderen Schule finden lassen.⁵⁴⁵ Statt dessen trat Komaki z. B. in einer Sondernummer der geopolitisch orientierten Zeitschrift *Kagaku Pen* vom September 1941 – neben Ezawa Jōji, Kunimatsu Hisaya, Abe Ichigorō, Kanafu Kizō und Tama Kōichi – als Autor auf. Komaki war hierbei zugestanden worden, die Einleitung zum Sonderteil „Geopolitik“ zu schreiben:⁵⁴⁶

- Komaki Saneshige, „Die Aufgaben [*kadai*] der japanischen Geopolitik“, S. 38–43.
- Ezawa Jōji, „Der Raumbegriff [*kūkan gainen*] geopolitisch betrachtet“, S. 44–49.
- Kunimatsu Hisaya, „Politische Geographie und Geopolitik“, S. 50–54.
- Abe Ichigorō, „Die historischen Anfänge [*shiteki-hatsu*] der Geopolitik“, S. 55–59.
- Kanafu Kizō, „Grenzdiskussion [*kokkyōron*]“, S. 60–72.
- Tama Kōichi, „Meeresfragen [*kaikyōron*]“, S. 73–79.

50, Komaki sei der Gründer der NCK.

⁵⁴⁴ Ōhashi wird oben, S. 596–598 erwähnt. 1938 hatte er eine kurze Abhandlung mit Komaki publiziert.

⁵⁴⁵ Hisatake, 2000, S. 70f, konstatiert einen Konflikt zwischen Komaki und Tsujimura. Er verweist auf einen Artikel von Tsujimura/Kiuchi in der *Chiseigaku*, 1942, in dem Komaki jedoch namentlich nicht erwähnt wird. Iizuka, in: *Kagaku Pen*, 1941, Nr. 8, S. 112, kritisiert eine überwiegend auf Lektüre beruhende Geopolitik, womit er die Kyoto-Schule gemeint haben dürfte. Siehe hierzu oben, S. 652f, wo sich auch ein Zitat Iizukas findet. Ähnlich Ishida, in: *Chirigaku Kenkyū*, 1942, Nr. 12, S. 112. Siehe Mizuuchi-Unterlagen, Murakami-Interview, 26.11.1998, S. 15. Demnach stand Komaki der Pazifischen Gesellschaft negativ gegenüber, nicht jedoch der Kaiserlichen Universität Tokyo, bzw. dem dortigen Geographischen Seminar.

⁵⁴⁶ Die vollständigen bibliographischen Angaben sind im Literaturverzeichnis dieser Arbeit zu finden. Im Juni-Heft des gleichen Jahrgangs hatte Kanafu einen Beitrag über Haushofers Leben und Werk veröffentlicht. Im April 1942 brachte die Zeitschrift *Chirigaku* eine Sondernummer zur Geopolitik Großostasiens heraus. Hierbei kamen ausschließlich Vertreter der Kyoto-Schule zu Wort. Vertreten waren (in der Reihenfolge der Artikel): Komaki, Muroga, Noma, Wada, Mikami, Asai Tokuchi und Fujino Yoshiaki.

Gegen eine absolute Trennung zwischen den beiden geopolitischen Schulen⁵⁴⁷ sprechen gelegentliche Reisen Komakis und anderer Vertreter der Kyoto-Schule nach Tokyo. Allein schon aufgrund seiner Rolle als (assoziiertes) Mitglied der bereits erwähnten „*Bunken*“-Kommission, in der er mit Iimoto, Satō, Tanaka Keiji und Tsujimura⁵⁴⁸ kooperierte, mußte er zeitweise ein- oder mehrmals pro Jahr in die Hauptstadt fahren.⁵⁴⁹ Möglicherweise wurden sogar seine Radioansprachen 1941/42 in Tokyo aufgezeichnet. Die weit überwiegende Zahl seiner Bücher publizierte er nicht in Osaka oder Kyoto, sondern in Tokyo. Da auch die kurz vorgestellte – in Kooperation zwischen der Kyoto-Schule und dem *Sōryōkusen Kenkyūjo* entstandene – Reihe *Die Politische Geographie unserer Welt* in einem Tokyoter Verlag erschienen war, dürften Komaki und seine Mitarbeiter eine rege Korrespondenz mit der Hauptstadt geführt haben und regelmäßig zu Besprechungen dorthin gereist sein, was sich anhand die Takashima-Tagebücher z. T. indirekt belegen läßt.

Mitte der 1930er Jahre war der Austausch zwischen den später im Bereich der Geopolitik aktiven Geographen aus Tokyo und Kyoto relativ rege. Ein Beispiel hierfür ist das von Imamura Gakurō (Tokyo-Bunrika-Universität) betreute kurzlebige *Jahrbuch für Geographie* (*Chirigaku Nenpō*, 1933–1935), in dem neben dem Herausgeber auch Watanuki Isahiko für die Tokyoter Seite sowie Komaki, Matsui und Yonekura als Vertreter der späteren Kyoto-Schule der japanischen Geopolitik präsent waren.⁵⁵⁰ 1935 nahmen viele Geographen aus *Kantō* (Ostjapan) und *Kansai* (West-

⁵⁴⁷ Siehe z. B. Takeuchi, 2001, S. 29f./Anm. 31.

⁵⁴⁸ Komaki hatte 1933 gemeinsam mit Tsujimura und zwei weiteren Geographen ein Buch im bekannten Iwanami Verlag herausgebracht.

⁵⁴⁹ Satō, 1988, S. 530, und Takeuchi, *Modern Japanese Geography*, 2000, S. 66–68, widersprechen sich bezüglich der Frage, ob Komaki Mitglied der Kommission war oder nicht. Satō gibt für die Shōwa-Zeit folgende Mitglieder an: 1.) Uchida Kanichi (ab 1919), 2.) Tanaka Keiji (ab 1923), 3.) Iimoto Nobuyuki (ab 1925), 4.) Tsujimura Tarō (ab 1925), 5.) Satō Hiroshi (ab 1929). Takeuchi erwähnt ebenfalls fünf Namen, mit dem einen Unterschied, daß er Komaki statt Uchida als Komiteemitglied anführt. Uchida hatte 1913 sein Geographie-Studium an der Kaiserlichen Universität Kyoto abgeschlossen und war 1928–30 in Deutschland. Siehe hierzu Okada, 2002, S. 217, bzw. Iimoto/Satō, 1942, Bd. 3, S. 395. Uchida hatte 1941 einen Artikel zur Südsee-Problematik publiziert. Hamada, 1988, S. 40, berichtet davon, daß Komaki 1936 die mündlichen Tests in Tokyo abgenommen hatte, und zwar zusammen mit Ogawa und Tsujimura. Evtl. war Komaki der Ersatzmann des Komitees, d. h. er sprang ein, wenn ein anderer nicht zur Verfügung stand.

⁵⁵⁰ Mit zwei Beiträgen war Ono Tetsuji der aktivste Vertreter aus Kyoto. Dennoch dürfte er nicht unmittelbar zur „Kyoto-Schule“ gehört haben. Siehe hierzu Anhang XVI. Mit Yoshimura Shinkichi war daneben einer der „Armee-Profes-

japan) an dem in Kyoto veranstalteten Japanischen Geographentag teil, darunter aus dem Kreis der späteren „Yoshida no Kai“: Asai Tokuichi, Tomonaga, Komaki, Murakami, Muroga, Wada und Yonekura.⁵⁵¹ Bei dieser Gelegenheit waren die jüngeren Geographen der Kaiserlichen Universität Kyoto geschlossen in die Japanische Gesellschaft für Geographie eingetreten, woraufhin sich intensive Kontakte mit der Gesellschaft und deren Zeitschrift *Chirigaku Hyōron* entwickelten.⁵⁵²

Auch in den Kriegsjahren nahmen Vertreter der Kyoto-Schule an Geographentagen in Tokyo teil, wo sie zwangsläufig Repräsentanten der Tokyo-Schule getroffen haben mußten. Die anfallenden Unkosten übernahm dabei offensichtlich z. T. die Armee.⁵⁵³ Murakamis Erläuterungen zu diesem Komplex erscheinen widersprüchlich: Einerseits betonte er, die Geographen aus Kyoto seien „eine Art Armee-Delegation“ (*gun no shisetsu*) gewesen, andererseits bestritt er jede Verbindung dieser Aktivitäten mit der „Yoshida no Kai“.⁵⁵⁴ Ein Blick auf die in der Zeitschrift *Chirigaku Hyōron* veröffentlichten Bilder der Tagungen der Jahre 1940 und 1943 reicht aus, um festzustellen, daß bei ersterer Gelegenheit Matsui Taketoshi, Muramoto Tatsuo und Wada Shunji aus Kyoto mit folgenden Personen aus dem weiteren Umfeld der Tokyoter Geopolitik zusammengetroffen sein müssen: Kiuchi, Sasaki Kiyoji, Watanabe, Watanuki und Yajima Jinkichi (1907–1992). 1943 war die Kyotoer Geopolitik durch Asai Taturō und Muramoto vertreten, während auf Tokyoter Seite Kiuchi,

soren“ mit drei Beiträgen vertreten, die allerdings inhaltlich nicht relevant sind und daher nicht im Literaturverzeichnis dieser Arbeit erscheinen.

⁵⁵¹ Siehe hierzu das beschriftete Bild der Teilnehmer der Tagung, in: Okada, 2002, S. 65. Als Bildnachweis erwähnt Okada hier eine Veröffentlichung der Kaiserlichen Universität Kyoto aus dem Jahr 1936. Aus dem Umfeld der „Yoshida no Kai“ waren daneben auch Fujita Motoharu, Kaneko Shunichi, Muramoto Tatsuo, Ono Tetsuji und Shima Yukio anwesend.

⁵⁵² Siehe Yonekura, in: Takeuchi/Masai, 1999, S. 14, der jedoch glaubte, die Tagung sei 1937 gewesen. In der Chronologie der japanischen Geographie im Sonderheft zum 75jährigen Bestehen der *Nihon Chiri Gakkai*, in: *Chirigaku Hyōron*, 2000, S. 336, ist der Eintritt der Absolventen verzeichnet.

⁵⁵³ Mizuuchi-Unterlagen, Murakami-Interview, 26.11.1998, S. 2f. Auf S. 21 schreibt Murakami zur Unterbringung in Tokyo: „Auf jeden Fall handelte es sich um Unterbringungen, die in Beziehung zur Armee standen.“ Siehe auch Murakami, „*Nihon chiseigaku no matsurō*“, 1999, S. 52.

⁵⁵⁴ Mizuuchi-Unterlagen, Murakami-Interview, 26.11.1998, S. 21. Hier betont Murakami ausdrücklich, daß er zwar an Geographentagen teilgenommen hatte, es bei diesen Gelegenheiten aber zu keinerlei Austausch über Fragen der Geopolitik gekommen sei. „*Shisetsu*“ steht hier in Hiragana, so daß die Bedeutung nicht ganz klar ist, da zwei verschiedene japanische Kanji passen würden, deren Übersetzung a) Delegation oder b) Institution wäre.

Watanabe, Yajima und Yoshimura Shinkichi anwesend waren.⁵⁵⁵ Da sich evtl. nicht alle Teilnehmer zu dem erhalten gebliebenen Gruppenbild versammelt haben, bleibt Raum für Spekulationen bezüglich der Anwesenheit von Imoto, Ezawa etc. auf Tokyoter Seite. Es gibt Hinweise darauf, daß auch Muroga, Noma, Okamoto, Mikami, Murakami und evtl. sogar Komaki dort gewesen waren.⁵⁵⁶ Diese Beteiligung an den geographischen Fachtagungen bestätigt aufs Neue, daß sich Politische Geographie und Geopolitik – entgegen der „Iizuka-Troll“-These – in den 1930er und frühen 40er Jahren weder in Japan noch in Deutschland klar trennen lassen.

Wie oben erwähnt, hatte das *Monbushō* in den späteren Jahren die Assistenzgehälter einiger „*Yoshida no Kai*“-Mitglieder übernommen. Darüber hinaus scheint es – zumindest auf der „Propaganda-Ebene“ – eine gewisse Kooperation gegeben zu haben. 1944 erschien in einer von der Ausbildungsabteilung (*Kyōgakukyoku*) des *Monbushō* publizierte Serie zu verschiedenen japanischen Wissenschaften (*Nihon shōgaku kōenshū*) ein zweiteiliger Band zur Geographie, der von den Lehrstuhlinhabern der Kaiserlichen Universitäten in Tokyo und in Kyoto bestritten wurde. Während Tsujimura, der 1943 promoviert worden war, ganz unverfänglich das Thema Vulkane im Pazifik bearbeitet hatte, nutzte Komaki auch dieses Forum zur Propagierung seiner Vorstellung von Geopolitik.⁵⁵⁷

Auch bei den vom japanischen Heer finanzierten Forschungsaktivitäten auf dem asiatischen Festland, war es indirekt zu einer Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der verschiedenen Schulen gekommen, worauf hier nicht im Detail eingegangen werden kann. In der im Sonderheft zum 75jährigen Bestehen der *Nihon Chiri Gakkai* abgedruckten Chronologie der Geschichte der japanischen Geographie sind einige der Teilnehmer einer Expedition nach Nordchina aufgelistet. Demnach hatten zwischen April und Juni 1942 neben Asai Tatsurō drei Geographen aus dem Umfeld der Tokyo-Schule der japanischen Geopolitik teilgenommen, nämlich Watanabe, Kiuchi und Tada.⁵⁵⁸ Während des Krieges

⁵⁵⁵ Siehe *Chirigaku Hyōron*, 1940, S. 435, bzw. 1943, S. 343. Der hier erstmals erwähnte Yajima hatte u. a. 1944 einen zweiteiligen Aufsatz in *Chirigaku Kenkyū* publiziert und wird in Anhang XIV erwähnt.

⁵⁵⁶ Mizuuchi-Unterlagen, Murakami-Interview, 26.11.1998, S. 21. Komaki, in: Takeuchi/Masai, 1986, S. 62, gibt an, nie an den Konferenzen teilgenommen zu haben, was allerdings nicht korrekt ist, schließlich hatte Komaki zumindest 1935 an der in Kyoto veranstalteten Tagung teilgenommen.

⁵⁵⁷ Komaki, „*Kōkoku Nihon no chiseigaku (Die Geopolitik des Kaiserreiches Japan)*“, 1944.

⁵⁵⁸ *Nihon Chiri Gakkai*, in: *Chirigaku Hyōron*, 2000, S. 339. Siehe Tada, 1969, S. 35f. Satō, 1943, S. 903, erwähnt, daß Tada im Auftrag der Armee in der chinesischen Provinz Shanxi Nachforschungen angestellt habe. Außerdem hatte Tada, laut

waren in Singapur außerdem – wie oben erläutert – gleichzeitig Yonekura und Ishida für die japanische Armee tätig.

Kurz vor dem Ende des Krieges kam es zu einem weiteren Beispiel der indirekten Kooperation. Im April 1945 wurde in Tokyo die Forschungsgruppe Militärgeographie (*Heiyō Chiri-Chōsa Kenkyūkai*) ins Leben gerufen, an der u. a. Tsujimura, Tanaka Keiji und Tada beteiligt waren. Erarbeitet werden sollten hierbei die geographisch-geopolitischen Grundlagen des drohenden Entscheidungskampfs auf den japanischen Hauptinseln. Offensichtlich maß der Generalstab der *Kenkyūkai* allerdings keine große Bedeutung bei. Anders läßt sich kaum erklären, warum die Leitung der Gruppe einem Hauptmann oblag, der erst 1944 die Armee-Universität abgeschlossen hatte.

Am 30. April 1945, mithin wenige Tage vor dem Ende des Krieges in Europa, trafen sich 15 Geographen aus Tokyo zur ersten Sitzung mit Hauptmann Watanabe.⁵⁵⁹ Einer der Teilnehmer der *Heiyō Chiri-Chōsa Kenkyūkai* war der damals 25jährige Geograph Satō Hisashi, der davon berichtete, daß die Treffen im Generalstab stattfanden, und daß die Geographen als Basis ihrer Arbeit eine vom Hauptquartier der Armee im Mai 1945 zusammengestellte detaillierte Aufstellung der Grundlagen der Militärgeographie (*Heiyō Chiri Chōsa Sankō Shogennyō*) erhalten hatten.⁵⁶⁰ Die Kyotoer Geographen waren nicht anwesend, bekamen aber einen Teil der Aufgaben zugewiesen, d. h. Komakis Forschungsgruppe blieb

Ishii, 2010, S. 29, eng mit dem am 8.12.1941 vom *Monbushō* etablierten Forschungsinstitut für Rohstoff-Wissenschaften (*Shigen Kagaku Kenkyūjo*) kooperiert.

⁵⁵⁹ Siehe hierzu *Gaihōzu Kenkyū Newsletter*, 2004, S. 39–72. Das Heft kann unter folgender URL heruntergeladen werden: www.let.osaka-u.ac.jp/geography/gaihōzu/newsletter2/pdf/n2_all.pdf (25.7.2008). Hier sind die Beiträge einiger älterer Geographen veröffentlicht, die am 8./9.11.2003 an einem Symposium teilgenommen hatten. Siehe vor allem die Beiträge von Kanakubo, S. 39–45, und Mitsui, S. 46–49. Hauptmann a. D. Watanabe Akira (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Geographen) war im November 2003 ebenfalls anwesend. 2005 erschien eine Sammlung von relevanten Dokumenten aus dem Privatbesitz Watanabes (*Shūsen zengo no Sanbōhonbu to rikuchi-sokuryōbu*), die ebenfalls heruntergeladen werden können: http://www.let.osaka-u.ac.jp/geography/gaihōzu/watanabe/pdf/watanabe_all.pdf (1.7.2008).

⁵⁶⁰ Satō, 2006, S. 59f. Hier ist u. a. eine Abbildung des Umschlags und einer Seite des erwähnten Dokuments des Armeehauptquartiers zu finden. Das Material war in drei Teile geteilt: 1.) Luftwaffen-Aktivitäten, 2.) Maßnahmen gegen eine alliierte Landung, 3.) Inlandsoperationen. Erläutert wurden Bewaffnung und Strategie der US-Armee. Detailliert wurde auf US-Flughäfen und Flugzeuge (siehe ebenda, S. 67/Anm. 46) sowie auf US-Häfen und Schiffe eingegangen und Beispiele von der europäischen Front angeführt.

lediglich die Rolle eines Auftragsempfängers.⁵⁶¹ Die Angst vor einer derartigen Konstellation dürfte einer der Gründe dafür gewesen sein, daß die Vertreter der Kyoto-Schule einer eng(er)en Zusammenarbeit mit den Tokyoter Geopolitikern in den vorangegangenen Kriegsjahren aus dem Weg gegangen waren.

Es gab also eine Trennung in zwei Schulen, aber beide verfolgten ähnliche Ziele. Obgleich eine organisierte Kooperation fehlte, so kannten sich doch die Vertreter der beiden Schulen und dürften somit über die Aktivitäten der jeweils anderen Gruppe in etwa Bescheid gewußt haben, obwohl Komaki die Mitglieder der „*Yoshida no Kai*“ darauf einschwor, keine Informationen weiterzugeben.⁵⁶² Die räumliche Distanz zwischen Kyoto und Tokyo stellte faktisch keinen Hinderungsgrund für eine Zusammenarbeit zwischen beiden Schulen der japanischen Geopolitik dar. Ein Blick auf die geographischen Tatsachen relativiert zudem die Entfernungsfrage: Beide Städte liegen weniger als 400 Kilometer Luftlinie auseinander, die Länge der Bahnstrecke beträgt ca. 500 Kilometer. Zwischen München und Berlin liegen dagegen gut 500 Kilometer Luftlinie und eine deutlich längere Bahnverbindung. Man benötigte mit dem Expreszug „*Tsubame*“ (Schwalbe) in der frühen Shōwa-Zeit in der Regel ca. 7 Stunden von Kyoto nach Tokyo. Etwa die gleiche Zeit benötigte der „*FDt*“ (Fernschnellzug mit Triebwagen) der Reichsbahn von München nach Berlin.⁵⁶³ Wichtiger als die in Kilometern zu messende Distanz zwischen Tokyo und Kyoto waren die aus japanischer Sicht bis heute vorhandenen gravierenden mentalen Unterschiede zwischen Kansai und Kantō und die konkreten Differenzen hinsichtlich der Rolle der deutschen Geopolitik auf der einen und des Staatsmythos auf der anderen Seite.

⁵⁶¹ In der oben, Fußnote 559, erwähnten Dokumentensammlung aus dem Jahr 2005, sind auf S. 69–72 die Namen und die Aufgabenverteilung innerhalb der Forschungsgruppe am Kriegsende nachzulesen. Gemäß den Angaben auf S. 71 sollte in Kyoto erstens die Ostasienpolitik der Alliierten untersucht und zweitens eine Liste der wichtigsten Landesteile Japans erstellt werden. Ziel dieser Arbeit dürfte es gewesen sein, diese Gebiete vor dem Zugriff der US-Armee soweit wie möglich zu schützen. Ähnlich argumentiert Murakami in seiner Autobiographie, 1993, S. 7. Siehe auch Shibata, 2007, S. 15 und S. 28/Anm. 137.

⁵⁶² Dies hatte Murakami Tsugio am 17.8.1979 John J. Stephan berichtet. Siehe derselbe, 1984, S. 149 und S. 200.

⁵⁶³ Der Schnellzugservice wurde in Deutschland nach dem Kriegsausbruch eingestellt, weshalb die Reisedauer München-Berlin Anfang der 1940er Jahre eher länger war als diejenige zwischen Kansai und Kantō. Haushofer hielt das nicht von Berlin-Reisen ab. Er nahm ohnehin meist den Nachtzug, wodurch sich die Reise relativ angenehm gestalten ließ. Drastische Transportschwierigkeiten traten in beiden Ländern erst in der zweiten Hälfte des Krieges in Erscheinung.